Martin Rackwitz: Zwischen „Hurrapatriotismus" und schulfrei

Ein Kieler Oberschüler berichtet von der Mobilmachung im August 1914

Als am 13. August 1914 die Schulglocken in Kiel zum ersten Mal nach den Sommerferien schrillten, war nichts mehr wie vor den großen Ferien. Das Deutsche Reich befand sich seit knapp zwei Wochen im Krieg mit Russland, Frankreich und Großbritannien. Schon kurz nach Kriegsausbruch wurde die gesamte Bevölkerung mobilisiert, um die Soldaten an den Fronten und auf den Meeren zu unterstützen. Auch für die Schülerinnen und Schüler hatte der Kriegsausbruch weitreichende Folgen, wie die in diesem Aufsatz in Auszügen vorgestellten Tagebücher des damals 15-jährigen Kieler Oberrealschülers Theodor Pinn aus dem August 1914 zeigen.[1] So wurden zum Beispiel viele Kieler Schulen mit Kriegsausbruch als Kasernen für die einberufenen Reservisten oder als Lazarette für verwundete Soldaten genutzt und die noch nicht wehrfähigen Oberschüler wurden aufgefordert, sich als freiwillige Helfer in der Ernte auf dem Land zu melden, um die zum Militär eingezogenen Bauern und Landarbeiter zu ersetzen. Auch fand der Unterricht ab sofort nur noch abwechselnd vormittags oder nachmittags statt, da sich mehrere Schulen ein Gebäude und die verbliebenen Lehrer teilen mussten. Darüber hinaus bekamen viele Kieler Familien, wie auch die Pinns, einberufene Reservisten in ihrer Wohnung einquartiert.

Theodor Pinns Herkunft und Schulzeit. Theodor Pinn wurde am 11. Oktober 1898 in Flensburg geboren und wuchs in kleinbürgerlichen Verhältnissen auf. Sein Vater Christian Pinn (geb. 1873) war politisch kaisertreu und deutschnational eingestellt, hatte Handlungsgehilfe gelernt und arbeitete bei Kriegsausbruch als kaufmännischer Angestellter und Buchhalter in der Kieler Zuckergroßhandelsfirma Georg Zieger in der Ringstraße 39. Theodors Mutter Maria (geb. Hansen, Jahrgang 1877) war Wochenpflegerin, übte aber ihren Beruf – auch krankheitsbedingt – nicht mehr aus und kümmerte sich ausschließlich um Theodor, seine 1900 geborene Schwester Anneliese und den Haushalt. Der 1902 geborene Bruder Hans starb bereits im Alter von nur fünf Jahren an einer Hirnhautentzündung. Das Geld war bei Familie Pinn stets knapp, und sie zog fast jedes Jahr innerhalb der Stadt um. Zu Kriegsbeginn 1914 wohnte Familie Pinn in einer gemieteten Etagenwohnung in der „Prüne" 47. Theodor Pinn besuchte zunächst die 6. Knabenvolksschule, ab Ostern 1905 die 4. Knabenmittelschule in der Gutenbergstraße. Aufgrund seiner guten Schulleistungen und des Drängens seiner Eltern, die früh erkannt hatten, dass der soziale Aufstieg nur über eine gute Bildung zu erreichen war, schaffte Theodor im Jahr 1908 die Aufnahmeprüfung an der Oberrealschule I in der Waitzstraße, dem Vorläufer der heutigen Hebbelschule in der Feldstraße. Er erhielt einen der begehrten „Freiplätze" und wurde vom Schulgeld befreit, was einigen seiner aus wohlhabenderen Familien stammenden Mitschüler als sozialer Makel galt. Als der Krieg Anfang August 1914 ausbrach, befanden sich Theodor und seine Schwester Anneliese wie üblich in den Sommerferien in Himmelpforten bei Stade auf dem Gut ihres On-

1 Die Tagebücher von Theodor Pinn wurden erstmals in Rackwitz, Martin, Kriegszeiten in Kiel. Alltag und Politik an der Heimatfront 1914/18 (Kiel 2013) (= Sonderveröffentlichungen der Gesellschaft für Kieler Stadtgeschichte, hrsg. von Jürgen Jensen, Band 72), S. 41-114, kommentiert veröffentlicht. Diese Veröffentlichung bildet die Grundlage für diese auszugsweise Vorstellung der Tagebücher.

Foto der Familie Pinn um 1910.
Quelle: LKAK.

kels Georg von Issendorf, der es als Kapitän der Handelsmarine zu beachtlichem Wohlstand gebracht hatte und mit der ältesten Schwester ihrer Mutter verheiratet war.[2]

Am 25. Juli 1914 beginnt Theodor Pinn sein Kriegstagebuch. Bis zum 10. August 1914 beschreibt er zunächst die angespannte politische Stimmung in den letzten Tagen vor dem Kriegsausbruch, danach die Mobilmachung in Himmelpforten und Stade. Am 11. August kehren er und seine Schwester mit der Eisenbahn über Hamburg zum Schulbeginn nach Kiel zurück. Die nachher vorgestellten Auszüge beginnen in Tagebuch Nr. 4 mit dem ersten Schultag nach den Sommerferien am 12. August 1914.

Der archivalische Nachlass von Theodor Pinn. Vorweg noch ein paar Sätze zum Nachlass des späteren Geistlichen Theodor Pinn, der auf mehrere Archive und Institutionen in Kiel verteilt ist.

- Der weitaus größte Teil wird im Landeskirchlichen Archiv Kiel (LKAK) verwahrt, darunter auch die sieben kleinen Originaltagebücher mit seinen Eintragungen als Schüler vom 25. Juli 1914 bis zum 26. September 1914.
  [LKAK, 98.25 (Nachlass Theodor Pinn) B Nr. 358, Kriegstagebuch 1914: Tagebücher 25.07.1914-26.09.1914, handschriftlich, 1914]
- Im LKAK befinden sich auch seine „Kindheitserinnerungen“, die er nach seiner Pensionierung maschinenschriftlich abgefasst hat.
  [LKAK, 98.25 (Nachlass Theodor Pinn) B Nr. 362, Kindheitserinnerungen des Theodor Friedrich Nicolai Pinn]

2 Zur Kindheit von Pinn siehe vor allem Landeskirchliches Archiv Kiel (LKAK), 98.25 (Nachlass Theodor Pinn) B Nr. 362, Kindheitserinnerungen des Theodor Friedrich Nicolai Pinn, geb. 11.10.1898 in Flensburg, als Pastor in den Ruhestand getreten am 31.10.1964 in Kiel-Kroog, abgefasst im Jahre 1966. – 118 S. m. Fotogr., 1966.

- Ebenso besitzt das LKAK etwa 500 Kriegsbriefe und Feldpostkarten, die Theodor Pinn von November 1916 bis November 1918 von der Front an seine Eltern und geschrieben hat umgekehrt .
  [LKAK, 98.25 (Nachlass Theodor Pinn) B Nr. 384, 1. Weltkrieg: Feld- und Familienbriefe, (5 Archivmappen)]
- Die Originaltagebücher aus seiner Soldatenzeit vom November 1916 bis zum November 1918 werden in der Schleswig-Holsteinischen Landesbibliothek (SHLB) verwahrt.
  [SHLB, Manuskript Co 63, Theodor Pinn, „Kriegstagebücher 1916-20 eines jungen Kielers"]
- Die Kriegsbriefe Pinns an seine ehemaligen Mitschüler und Lehrer befinden sich nebst einem maschinenschriftlichen Bericht über seine Notreifeprüfung an der Oberrealschule I im November 1916 im Archiv der Hebbelschule und sind bisher nicht inventarisiert.
  [Teilnachlass Theodor Pinn, maschinenschriftliches Manuskript „Ein Schüler der Ober-Realschule I in Kiel (Waitzstraße) erlebt den Ersten Weltkrieg" und Theodor Pinn, maschinenschriftliches Manuskript „Kriegsjahr 1916"]

Bei der wissenschaftlichen Auswertung des Nachlasses von Theodor Pinn ist zu beachten, dass die von ihm nach seiner Pensionierung als Pastor angefertigten maschinenschriftlichen Transkripte nicht wörtlich mit den Originaltagebüchern als Schüler bzw. Soldat im Ersten Weltkrieg übereinstimmen und nachträglich überarbeitet und verändert wurden. Für die hier aus Platzgründen nur in Auszügen wiedergegebenen Eintragungen aus dem August 1914 wurden ausschließlich die Originaltagebücher des Oberrealschülers Theodor Pinn verwendet. Diese Tagebücher sind nicht nur der bislang umfangreichste bekannte Augenzeugenbericht zur Mobilmachung und dem Schulalltag in Kiel, sondern auch eine besonders aussagekräftige Quelle über die – vor allem in bürgerlichen Kreisen – weit verbreitete Kriegsbegeisterung und uneingeschränkte Siegeszuversicht, die zu Beginn des Krieges in Kiel herrschten.[3] Sie spiegeln zugleich die Wertvorstellungen eines auf dem Höhepunkt des Wilhelminischen Reiches aufgewachsenen Jugendlichen und die übermächtige gesellschaftliche Stellung des Militärs im Kaiserreich wider. Nicht zuletzt zeigen sie auch, inwieweit die Jugend und die Bevölkerung durch die von der Presse und von den Lehrern in den Schulen verbreitete staatlich gelenkte Kriegspropaganda beeinflusst und gesteuert wurden.

Hinzufügungen sind vom Verfasser des Aufsatzes mit [ ], Auslassungen durch […] gekennzeichnet. Diese Auslassungen betreffen familiäre Aufzeichnungen Theodor Pinns, die keine weiteren Informationen über die Stimmung in Kiel im August 1914 enthalten. Von Theodor Pinn im Original hervorgehobene Worte werden *kursiv* wiedergegeben. Die Rechtschreibung und Zeichensetzung wurden behutsam modernisiert. Die Kommentare in den Fußnoten sind, wenn nicht anders angegeben, vom Verfasser hinzugefügt worden.

3 Zum sogenannten Augusterlebnis, also dem Phänomen der Kriegsbegeisterung und seiner vermeintlich gemeinschaftsstiftenden Wirkung herrscht keineswegs Forschungskonsens, vgl. Jeffrey Verhey: Der „Geist von 1914" und die Erfindung der Volksgemeinschaft. Hamburg 2000 sowie zur „Intellektuellendiskussion" Steffen Bruendel: Volksgemeinschaft oder Volksstaat. Die Ideen von 1914 und die Neuordnung Deutschlands im Ersten Weltkrieg. Berlin 2003. Angesichts des Jubiläumsjahres ist mit einer Vielzahl von Lokal- und Regionalstudien zu rechnen und auf eine damit einhergehende weitere Differenzierung zu hoffen.

Vorangehende Seiten:
Matrosen und Marinesoldaten am Kieler Hauptbahnhof vor dem Abtransport zur Front. Im Hintergrund sind die Hallen der zum Krupp-Konzern gehörenden Germaniawerft zu sehen.
Quelle: Bundesarchiv 183 - S11451.

Auszüge aus dem Tagebuch von Theodor Pinn.

11. Mobilmachungstag. Mittwoch, 12.8.14.

Die „Kieler Zeitung" hat eine Morgenausgabe; das ist natürlich viel besser, man erhält Nachrichten, die sonst erst immer spät am Nachmittag kommen, schon am frühen Morgen. – Heute ist der zweite Schultag. Um 8 war ich an der Schule, keiner außer ein paar Tertianern war da. Ich hörte bald, dass heute wie gestern keine Schule war. – Man sieht jetzt oftmals Jungen als Briefträger, die die Postbinde um den Arm und die Brieftasche umgelegt haben. Ich dachte, sieh, das könntest du auch noch ganz gut. Ich erzählte es Mutter. Sie sagte mir nachher, als sie vom Marktplatz zurückkam, sie hätte einen solchen Postboten getroffen und angeredet. Man müsse sich in der Hauptpost melden. Das wollte ich tun und ging hin. Ich wurde von einem Zimmer zum anderen geschickt, schließlich wurde mir gesagt, sie hätten genug. Ich ging etwas niedergeschlagen in der Stadt umher. Es herrschte ein bewegtes Treiben in den Straßen, die kein anderes Bild boten wie sonst. Zuweilen sah man Gruppen von Menschen an den Häusern stehen, [um] die neuesten Nachrichten zu lesen. – Sonst tut man allerlei Belangloses, denkt oft an den Krieg. Man hat sich jetzt schon an solche Gedanken gewöhnt, dass einem „Krieg" gar nicht als etwas Besonderes vorkommt. Am Nachmittag brachte ich meine Bücher in Ordnung, die Mutter alle heraus genommen hatte, denn in meiner Bude sollten Reservisten schlafen. – Es ist schon wieder den deutschen Waffen ein schöner Sieg beschert worden. Im Ober-Elsass bei Mühlhausen sind 60 000 Franzosen zurückgeschlagen!! *Hurra!*

Noch ein Sieg! Bei Lagard!!
Erobert: Eine Fahne. Hurra! 2 Batterien. 4 Maschinengewehre. 700 Gefangene gemacht. Ein französischer General gefallen!
Hurra! Französische Offensive gescheitert! […]

12. Mobilmachungstag. Donnerstag, 13.8.14.

[…] Am Nachmittag war zum ersten Mal Schule. Unser Klassenlehrer kam erst spät. Ich hatte ihm noch 10 Mark zu bezahlen, doch vergaß ich das. Wir waren man 13 Mann in der Klasse, sonst 25. Einer, Eduard Klein, geht heute noch weg, um sich bei einem Truppenteil zu stellen. v. Bredow ist schon bei den Ratzeburger Husaren. Göttsch ist auch beim Militär. Die anderen alle helfen in der Ernte, so auch Fritz Dimigen. Nach einigen Wochen gehen verschiedene mehr noch fort. – Klahn teilte uns unseren neuen Stundenplan mit. Während der ersten Hälfte der Woche haben wir vormittags (die Mädchen dann nachmittags), während der zweiten Hälfte haben wir nachmittags (und die Mädchen vormittags). Unsere Schule wird also von Schülern zweier Schulen gebraucht. Am Vormittag haben wir von 8 – 1, am Nachmittag von 2 – 5 [Unterricht]. Wir haben Geschichte und Erdkunde zusammen in einer Stunde zweimal in der Woche. Klahn sagte, Erdkunde hätte nicht viel Zweck, es würde doch alles anders. Ich bin jetzt Klassenbuchordner, denn Fritz Ostermann hilft bei der Ernte in Damp. In Physik haben wir jetzt

Foto von Großvater Pinn Großvater Pinn (mit weißem Hut) mit Kollegen in Uniform und Kolleginnen im Marine-Bekleidungsamt während des Ersten Weltkriegs. Quelle: LKAK, 98.25 B Nr. 362, S. 27a verso unteres Bild.

Schlambi ! (Prof. Wernick) Er ist viel anständiger geworden, spuckt nicht mehr usw. Bei Gurski fingen wir gleich mit Trigonometrie wieder an. Er muss, wie noch 12 andere, nach dem 21. Mobilmachungstag sich stellen. – 12 Lehrer sind jetzt schon fort, 5 als Krankenpfleger dazu = 17. Ich glaube, dann fliegt die Schule auf.

Heute Abend marschiert die 84. Landwehr fort. Ich sah mit Vater zu, wie eine Kompanie sich auf dem Exerzierplatz aufstellte. Alle waren mit Blumen geschmückt, hatten Zigarren im Mund usw. Viele Frauen und Kinder waren da, die ihre Männer und Väter in Reih und Glied stehen hatten. Rührende Abschiedsszenen konnte man sehen, aber keine Träne ! Viele Menschen brachten die Soldaten zum Bahnhof. Vater und ich gingen auch mit. „Wer soll solchen Kerlen standhalten ?“ sagte Vater. – „Die Wacht am Rhein“ wurde gesungen, und wie die Vaterlandsverteidiger in den Bahnhof hinein marschierten, wurde anhaltend „Hurra“ gerufen. – Vater sagt, der Abschied der 85er soll viel herzlicher gewesen sein.[4] – Wir gingen nochmal zu den Zeitungen. Vor den Zeitungsgebäuden stand es wieder voll von Menschen, die alle die neuesten Nachrichten lasen. Das deutsche Botschafter-Palais in Petersburg in Brand gesteckt usw. Alles schauderhafte Nachrichten. Unsere Soldaten, Heere werden die geplünderten und gemordeten Landsmänner schon rächen!

13. Mobilmachungstag. Freitag, 14.8.14.

Heute am Vormittag hatten wir ja wieder keine Schule. Habe natürlich erstmal wieder Zeitung gelesen ! Dann fing ich an, einen Kaninchenstall zu bauen. Mutter will Kaninchen haben, man kann sie später, wenn die Nahrungsmittel knapp werden, auch gut gebrauchen. […] Vater erzählte heute Mittag, dass Dänemark, wie man hier im

4 Die Schleswig-Holsteinische Volkszeitung berichtet über den Abzug der 85er am 7. August, dass sich vor den Kasernen am Mühlenweg eine riesige Menschenmenge versammelt habe, die die Soldaten bis zum Bahnhof begleitet hätte. Aus vielen Fenstern sei ein wahrer Blumenregen auf die jungen Männer niedergegangen. Teilweise seien auch die Mütter, Schwestern und Bräute Arm in Arm mit ihren Soldaten marschiert, bis sie am Bahnhof durch Schutzleute recht ruppig von ihnen weggerissen und getrennt wurden. Siehe Schleswig-Holsteinische Volkszeitung (SHVZ), Nr. 183 vom 08.08.1914. Wie alle anderen Tageszeitungen stand auch die den Sozialdemokraten nahestehende Schleswig-Holsteinische Volkszeitung seit Kriegsausbruch unter militärischer Zensur und musste die offizielle Linie der deutschen Kriegs-

Allgemeinen meint, mit uns ginge ! – Das wäre auch das Klügste, was das lütje Ländchen tun kann. – Mutter will hier auch einer Art Frauen-Verein, wie Tante Guschen in Himmelpforten mit den anderen Damen gründen will, beitreten. Es sind hier äußerst viele Vereine gegründet worden, die den Frauen und Kindern der Ausziehenden helfen wollen. – Die Turnhalle unseres Turnvereins ist in ein Lazarett umgewandelt worden.[5] Viele andere Gebäude sind zu diesem Zwecke hergegeben, so die Seebadeanstalt.[6] Das Realgymnasium[7], die Volksschule am Knooper Weg und die Maschinenbauschule[8] sind Kasernen für Matrosen. – Kiel selbst gibt auch viel her, z.B. bekommen die Frauen der ausziehenden Privatangestellten bis zu 5000 Mark Gehalt bestimmte Summen, so würde Mutter 35 Mark erhalten und für uns beiden 22 Mark = 57 Mark, dann kämen noch 120 Mark vom Deutschnationalen Handlungsgehilfen-Verband[9] hinzu = 177 Mark.[10] – Heute Nachmittag in der Schule hatten wir im Deutschen – Belgien; Mathematik, Französisch wie sonst.

14. Mobilmachungstag. Sonnabend, 15.8.14.

Nach dem 21. soll auch der unausgebildete Landsturm[11] mit, wie verlautet. Das wird eine schwere Schädigung für alles werden! – Vorgestern hatte Mutter mich auf dem Rathaus vornotieren lassen für Schreib- und Vertrauensarbeiten, die ich bei eintretendem Mangel tun könne. Auf dem Vornotierbogen standen schon mindestens 50 andere, die ebenfalls etwas fürs Vaterland tun wollten. Heute Vormittag ging ich mit Vater nach Hassee, wo Vater Geld bei einem Kaufmann holen wollte. Unterwegs sahen wir *keine* Infanteristen mehr, die letzten sind dann ja wohl mit den 84. ausgerückt. Als wir über die Bahngleise in Hassee gehen mussten, stand dort ein kleiner Wagen auf dem Gleis, auf dem so 25–30 Gewehre lagen, drei Eisenbahnbeamte standen darum und hantierten mit den Gewehren.

Tagebuch 5. Vom 15.8.14 bis 21.8.14. Aus den Kriegstagen 1914. Kiel. Th. Pinn.

14. Mobilmachungstag. Sonnabend, 15.8.14. [Fortsetzung]

Uns fiel auf, dass hier die Gleise nicht bewacht wurden, trotz des nahe daran gelegenen öffentlichen Weges. Wir sprachen nur vom Krieg. – Überhaupt ist das Hauptgespräch immer Krieg. – Vater ging dann, als wir soweit waren, in das Geschäft. Doch konnte er kein Geld bekommen. Der Kaufmann selbst ist eingezogen und ist augenblicklich schon an der französischen Grenze. Und die Frau hatte er ohne Geld zurücklassen müssen. Die Tageseinnahme beträgt nur 30 Mark. Na ja, Vater musste ohne Geld wieder umkehren. – Den Kaninchenstall habe ich ungefähr fertig, aber Kaninchen will niemand verkaufen. – Die Zeitungen bringen nichts Neues. Immer nur so ein paar Abhandlungen über eine Sache, die sich auf den Krieg bezieht, dann politische Nachrichten, aber nie etwas von unserem Heer oder unserer Flotte. Man muss sich gedulden und abwarten. – Am Nachmittag in der Schule sprachen wir über England in Anlehnung an

5 Theodor Pinn war Mitglied im Kieler Männerturnverein von 1844, dessen Turnhalle noch heute in der Jahnstraße steht.

6 Die Seebadeanstalt Düsternbrook, zu Anfang des 20. Jahrhunderts auf der Höhe des heutigen Instituts für Weltwirtschaft gelegen.

7 Das damalige städtische Reform-Realgymnasium im Knooper Weg 63/71, die heutige Humboldt-Schule.

8 Die königliche Schiffs- und Maschinenbauschule im Knooper Weg an der Ecke Legienstraße, seit 2012 Sitz der Muthesius Kunsthochschule.

9 Theodor Pinns Vater war Mitglied im Deutschnationalen Handlungsgehilfen-Verband (DHV). Der 1893 gegründete DHV war eine antisozialistisch, völkisch und antisemitisch ausgerichtete Interessenvertretung der kaufmännischen Angestellten. Er nahm keine Juden und Frauen auf und richtete sich im Kaiserreich auch gegen die berufliche Emanzipation und Erwerbstätigkeit der Frauen, da sie aufgrund ihrer deutlich schlechteren Bezahlung als unerwünschte, billige Konkurrenz für die männlichen Angestellten betrachtet wurden.

10 177 Mark Unterstützung pro Monat. Zum Vergleich: Ein Hauptmann verdiente 1913 ca. 5.000 Mark im Jahr, also ca. 417 Mark monatlich.

11 Der Landsturm umfasste alle Wehrpflichtigen vom vollendeten 17. bis zum vollendeten 42. Lebensjahr, die nicht bereits im Heer oder in der Marine dienten.

Theodor Pinn als 15-Jähriger am 5.7.1913 im Turnanzug des KMTV v. 1844. Quelle: LKAK 98.25 B Nr. 362, S. 114v].

Seeley's „The Expansion of England".[12] Es zeigt sich, dass England immer die größte Militärmacht (Handels- und Kolonialmacht) auf dem Kontinent bekämpft hat. So von 1688 bis 1815 Frankreich. Damals war Frankreich Englands stärkster Konkurrent im Handel und in der Industrie. Und zwar hat England sich entweder direkt gegen Frankreich gewandt oder sich auf die Seite der Feinde gestellt. Dass es dabei von einem Bündnis zum anderen übersprang, kümmerte es wenig, z.B. erst verbündete es sich mit Österreich gegen Frankreich, nach 50 Jahren dieses Bündnisses mit Preußen gegen Österreich und Frankreich ! In diesem Jahr 1914 wendet es sich gegen Deutschland, seinen stärksten Konkurrenten in Handel, Industrie, obgleich das Deutsche Reich von Slawen und Romanen angegriffen wird. Na wir werden es dem verräterischen Lande *schon heimzahlen* ! – Im Deutschen hatten wir wieder Belgien und Rumänien. Rumänien wird sich wahrscheinlich zum Dreibund schlagen, da es von Russland schon so etwas bedroht zu sein scheint. – Es umstellen uns jetzt: Monaco, Frankreich, England, Russland, Serbien und Montenegro. Das sind mit Ägypten, Belgien, das uns auch den Krieg erklärt hat, 8 Reiche, die Deutschland und Österreich bedrohen.[13] Viel Feind, viel Ehr !

12 John Robert Seeley (1834–1895), englischer Historiker.

13 Tatsächlich waren deutsche Truppen am 4. August 1914 völkerrechtswidrig und ohne Kriegserklärung in das neutrale Belgien einmarschiert, nachdem dieses zuvor ein deutsches Ultimatum abgelehnt hatte, den deutschen Truppen freien Durchzug durch belgisches Staatsgebiet gegen Frankreich zu gewähren.

Es passiert jetzt so wenig (oder man hört nur so wenig) auf den Kriegsschauplätzen. Ist das die Stille vor dem Sturm? Vor dem Sturm, der die Armeen Frankreichs, Russlands, die Flotten Englands dahinfegt! Hoffentlich! Im Hafen liegen nur die alten Kästen. Ihr weißer Rumpf mit den gelben Aufbauten leuchtete in die allmählich hereinbrechende Dunkelheit, Nacht hinein. Die Scheinwerfer eines übenden Schiffes hüpfen spielend, suchend über die leicht bewegte Wasserfläche dahin. Beleuchten hier und da irgendein kleines Schiff, das sicher die Funktion eines feindlichen Torpedobootes, ohne es zu wissen, übernehmen muss. Auch huscht der Strahl, der sich weiß vom dunklen Hintergrund abhebt, über unsere Brücke, alle Augen, der vielen auf ihr stehenden Menschen blendend. Dann fährt der Lichtkegel an dem drüben liegenden Fördeufer entlang, die vielen Schiffe auch Kreuzer mit seinem hellen Lichte uns sichtbar machend. Man will gar nicht glauben bei dem Anblick dieses so oft gesehenen Friedensbildes, dass Krieg über unser Vaterland hereingebrochen ist. So ruhig, so friedlich ist alles, versinkt alles in die jetzt schnell hereinbrechende Nacht, dass das Auge nur noch durch die zuweilen aufblitzenden Scheinwerferlichter und durch die gespensterhaft aus dem Dunklen scheinenden, verschiedenen Morselichter sieht. Ich gehe wieder von der vollbesetzten Seegartenbrücke 3 in die laute Stadt. Die an den Straßenseiten dem Hafen zugekehrt stehenden Laternen sind abgeblendet, so dass nur ein kleiner Kreis auf dem Erdboden beleuchtet ist. Ebenfalls sind die Fenster dem Hafen zu dicht verhangen, kein Licht kann einem etwa kommenden feindlichen Schiff den Weg zeigen.[14] – Das ist der Krieg!

Der Hafen liegt voll von gekaperten Schiffen, großen wie kleinen, die jetzt nur zuweilen in dem blitzenden Scheinwerfer zu sehen sind. Die engen Straßen am Hafen sind voll von Matrosen. Matrosen sieht man überall in Gruppen stehend und gehend, kaum einzeln. Aus den vielen kleinen Lokalen dringen Lieder in die Straßen: Es braust ein Ruf …[15] Auf der Straße singen einige mit, Begeisterung scheint nicht über die anderen gekommen zu sein. Ich gehe durch die dicht gefüllten Straßen, an den Zeitungen nichts Neues, zu Haus. Ich denke an die jetzt dem schweren Borddienst erlösten, in den Straßen sich ergehenden, bald wieder fix eingeübten Mannschaften und summe vor mich hin: „Lieb Vaterland magst ruhig sein!"

15. Mobilmachungstag. Sonntag, 16.8.14.

Heute früh ist die erwartete Zeitung nicht da. Viel Neues hätte doch nicht drin gestanden. Nachher an der Zeitung las ich – sieh – nichts Neues. – Doch der Kaiser zur Armee nach Mainz abgereist! Ich glaube, man will erstmal die Franzosen deftig verhauen und dann die Russen einstecken. Auf Mittag ging ich noch einmal zum Hafen. Ich sah einen Handelsdampfer (Meteor D 75), der am Bug mit einer Schnellfeuerkanone ausgerüstet worden war. Am Nachmittag, als wir vier zusammen am Hafen spazieren gingen, sahen wir derselben noch mehr. Auf dem Strandweg und auf [dem] Düsternbrooker Weg ging eine Menschenmenge wie sonst höchstens während der Kieler

14 Der Militärgouverneur für Kiel hatte am 3. August 1914 angeordnet, alle zur See scheinenden Lichter in den Ortschaften und Gehöften entlang der Kieler Förde nachts zu verdunkeln.

15 Anfang der ersten Strophe des 1840 von Max Schneckenburger gedichteten und 1854 von Carl Wilhelm vertonten Liedes „Die Wacht am Rhein", das im deutschen Kaiserreich nach 1871 den, wenn auch nur inoffiziellen, Status einer Nationalhymne hatte.

Woche spazieren. Aber schweigend und ernst waren alle. Hauptsächlich sah man Angehörige der Marine. Es war die Seewehr. Vom Signalturm[16] wurde ständig signalisiert, auch wurde dort geschossen. Die ganze Flotte, oh nee, wenn unsere Flotte so klein wäre, sähe es schlimm mit uns aus, aber eine Unzahl von Kriegsschiffen lag im Hafen. Es waren all die alten, außer Dienst gestellten Kriegsschiffe, die vollkommen neu ausgerüstet (während langer Jahre schon) hinter der Mole in der Werft lagen. Ihre Besatzung erging sich in den Straßen. Die Schiffe, die den Hafen so bunt machten, sind nicht gelb und weiß angestrichen sondern einheitlich grau. Oftmals hört man einen Knall und sieht eine Rakete einen großen Bogen beschreibend in das Wasser sinken. Da viele Schiffe scheinbar Dampf aufmachten, sie stießen dicke [Rauchwolken] aus ihren Schloten in die Luft, glaubten wir, es würde heute Nacht eine Ausfahrt geben. Doch, als von einem Schiff Trommel- und Pfeifenklang zu uns herüber drang (wir meinten, es sollte wirklich eine Ausfahrt geben), hörte ich von einem Offizier: „Die schlagen doch nicht Alarm? Bis um 12 habe ich noch Urlaub." Also blieben die Schiffe hier. – Oftmals rasen Autos vorbei, mit Offizieren oder anderem Militär besetzt. – Von einer Seite hörte ich: „Belfort; – 500 000 Mann." Es wird sicherlich etwas wieder passiert sein, dachte ich. Mit einem Bekannten sprach Vater unterwegs. Man meint allgemein, dass die Engländer Angst vor unserer Flotte haben. Wenigstens sehr nervös sind [sie] nach dem Eingreifen der „Königin Luise" geworden.[17] – Die große „Seebade-Anstalt", ein großes Restaurant, hat die Genfer Flagge[18] gehisst, also ist es Lazarett. In dem Garten des „Yacht Klubs" saß kein Mensch, sonst ist es immer dort voll. […]

16. Mobilmachungstag. Montag, 17.8.14.

Heute haben wir vormittags Schule. Dr. Edert hielt in der Aula eine ergreifende Ansprache und riet uns, die wir nicht mit hinausziehen können, dem Vaterlande zu dienen, indem wir in der Schule ordentlich fleißig seien. In der Deutschstunde hatten wir die Feldpost (Vaterländsches Lesebuch) mit Prof. Gloy[19] durchgenommen. In der Religionsstunde das „Rote Kreuz". Auch las uns Gloy aus „Jörn Uhl" von Frenssen das „bewusste" Kapitel der Schlacht Gravelotte vor.[20] Sonst nahm der Unterricht seinen gewöhnlichen Lauf. – Wenn man mittags aus der Schule kommt, so sieht man an den Schaufenstern, an denen die neuesten Blätter hängen, immer Gruppen von Leuten stehen, die die Zeitung lesen und sich über das Neueste unterhalten. Man sieht nur ernste Gesichter, keine Kundgebung. Patriotische Lieder werden nur von den Jungs auf den Straßen geflötet. Doch überall fröhliche, sichere Zuversicht. Wir müssen siegen und wir siegen auch – trotz der großen Zahl der Feinde. Ja, viele Feinde haben wir. Viele. So etwas ist in der Geschichte, solange die Erde besteht, nicht vorgekommen. Nein, solch ein Brand ! – Man kann hier in Deutschland auch wohl fröhliche Zuversicht hegen. So schnell die Mobilmachung geht. Jeder Soldat hat funkelnagelneues Zeug. Jedes Pferd tadelloses Geschirr. In Frankreich geht es mit der

16 Der 1913 von der kaiserlichen Marine gebaute fünfgeschossige Signalturm diente der optischen Kommunikation mittels Flaggen und Scheinwerfersignalen mit den auf Reede in der Förde liegenden Schiffen. Er stand am Ende der hölzernen Adalbert-Brücke (neben der heutigen Blücher-Brücke) und wurde 1958 wegen Baufälligkeit abgebrochen.

17 Der als Hilfs-Minenleger eingesetzte Schnelldampfer „Königin Luise" legte am 5. August 1914 Minen vor der Themsemündung aus. Von den Briten entdeckt, wurde er vom Aufklärungskreuzer „Amphion" beschossen und versenkt. Am 6. August 1914 lief die Amphion auf eine von der Königin Luise gelegte Mine und sank. Sie war das erste britische Kriegsschiff, das im Ersten Weltkrieg verloren ging. Beim Untergang der Amphion starben etwa 130 bis 150 britische Seeleute sowie 18 Überlebende des Untergangs der Königin Luise, die zuvor von der Amphion an Bord genommen worden waren.

18 Rotes Kreuz auf weißem Grund.

19 Arthur Hermann Gloy (1867–1934) war ein bekannter Kieler Gymnasiallehrer, der zu den Gründungslehrern der Oberrealschule I in der Waitzstraße gehörte und zahlreiche Bücher zur Kieler Stadtgeschichte verfasst hat.

20 „Jörn Uhl", 1901 veröffentlichter Entwicklungsroman des Dithmarscher Schriftstellers Gustav Frenssen (1863-1945). Frenssen gehörte zu den meistgelesenen Schriftstellern des Kaiserreichs und vermittelte in seinen Werken ein völkisch-nationales Weltbild. In der sehr verlustreichen Schlacht bei Gravelotte in Lothringen am 18. August 1870 hatten preußische Truppen über französische Truppen gesiegt.

Mobilmachung, von Russland ja gar nicht zu reden, schlecht, wie die Zeitungen melden.[21] Hurra !!! – Während ich hier am Schreibtisch saß, hörte ich plötzlich ein starkes Geschrei mit „Hurra"-Rufen untermischt. Ich sehe zum Fenster hinaus. Siehe da, ein gelbes „Parseval"[22], die deutsche Kriegsflagge am Heck fliegt schnell rechts von mir über die Häuser. Als er über den Häusern verschwindet, nehme ich meine Brille und renne hinunter zur Straße. Von dort aus sehe ich ihn ganz wunderschön. Der gelbe, torpedoähnlich gebaute Ballon mit seinem Anhängsel der Gondel bog bald nach scheinbar dem Sport- und Spielplatz zu ab. Ich will hin zum Sportplatz, um das Luftschiff dort landen zu sehen. Ich mache mich also auf. An der Ecke Prüne sehe ich Vater kommen. Ich gehe zu ihm und erzählte ihm, [ein] Parseval flöge in der Luft herum. Vater hatte ihn schon gesehen und ließ mich zum Sportplatz gehen. Auf dem Wilhelmplatz im Gewaltmarsch angekommen, sehe ich ihn nochmals, doch flog er schon viel tiefer und war auch nach unten geneigt. Der schnelle Marsch versetzte mich recht in eine Kriegsstimmung, die immer über mich kommt, wenn ich militärisch schnell gehe. Patriotische Lieder summe ich vor mich hin und bedaure aufs Tiefste, nicht auch mitgehen zu können. Man muss doch auch etwas sozusagen Sichtbares und Greifbares fürs Vaterland tun. Lernen, das tut man ja sowieso, aber am liebsten mit ins Feld, vielleicht als Pfadfinder im Feld, wie die Aachener Jugendwehr es tut. – Als ich dicht vor dem Sportplatz war, sah ich den großen Ballon über die Hecken und Bäume der Pachtgärten ragen. Als ich auf dem Sportplatz war, erst musste ich, um hineinzukommen, die Tür überklettern, war der Parseval längst in der Halle, und man konnte nur die gelbe Hülle etwas aus dem Dunkeln der Halle heraus leuchten sehen. – In der Stadt ist abends natürlich immer viel Leben. Die „Kieler Neuesten Nachrichten" hängt in ihre Schaufenster große Pappblätter auf, die umrahmt sind und die neuesten Telegramme tragen. Die „Kieler Zeitung" hat vor der Redaktion zwei große Tafeln angebracht, auf der die Nachrichten aufgeklebt werden. Zuerst am Anfang des Krieges wollte die „Kieler Zeitung" durch Lichtbilder veröffentlichen, doch hat das wohl sich nicht bewährt. Die „Kieler Neuesten Nachrichten" und die „Kieler Zeitung" bewahren wir uns auf, in einer der Zeitungen wurde das auch sehr empfohlen, denn schön ist es später, sie noch einmal durchzusehen. Vom 1.8. sind beide Zeitungen da. Bis jetzt haben sie ja noch immer, Gott sei Dank, kleine und auch manchmal größere Siege zu verzeichnen gehabt. Feldpostbriefe, Gedichte usw. stehen ständig drin.

17. Mobilmachungstag. Dienstag, 18.8.14.

Heute musste ich um 7 [Uhr] zur Schule. Das erste Mal nach den Ferien hatten wir wieder Latein. Die Zeitung ist leider um 7 [Uhr] noch nicht da, und ich musste ohne Nachricht zur Schule gehen. Es ist eine schöne Annehmlichkeit, die Zeitung, das Neueste, schon statt am Nachmittag am Morgen zu erhalten. Na, ja ich musste diesmal so losgehen. – In der Holtenauer Straße sah ich wieder einmal [den]

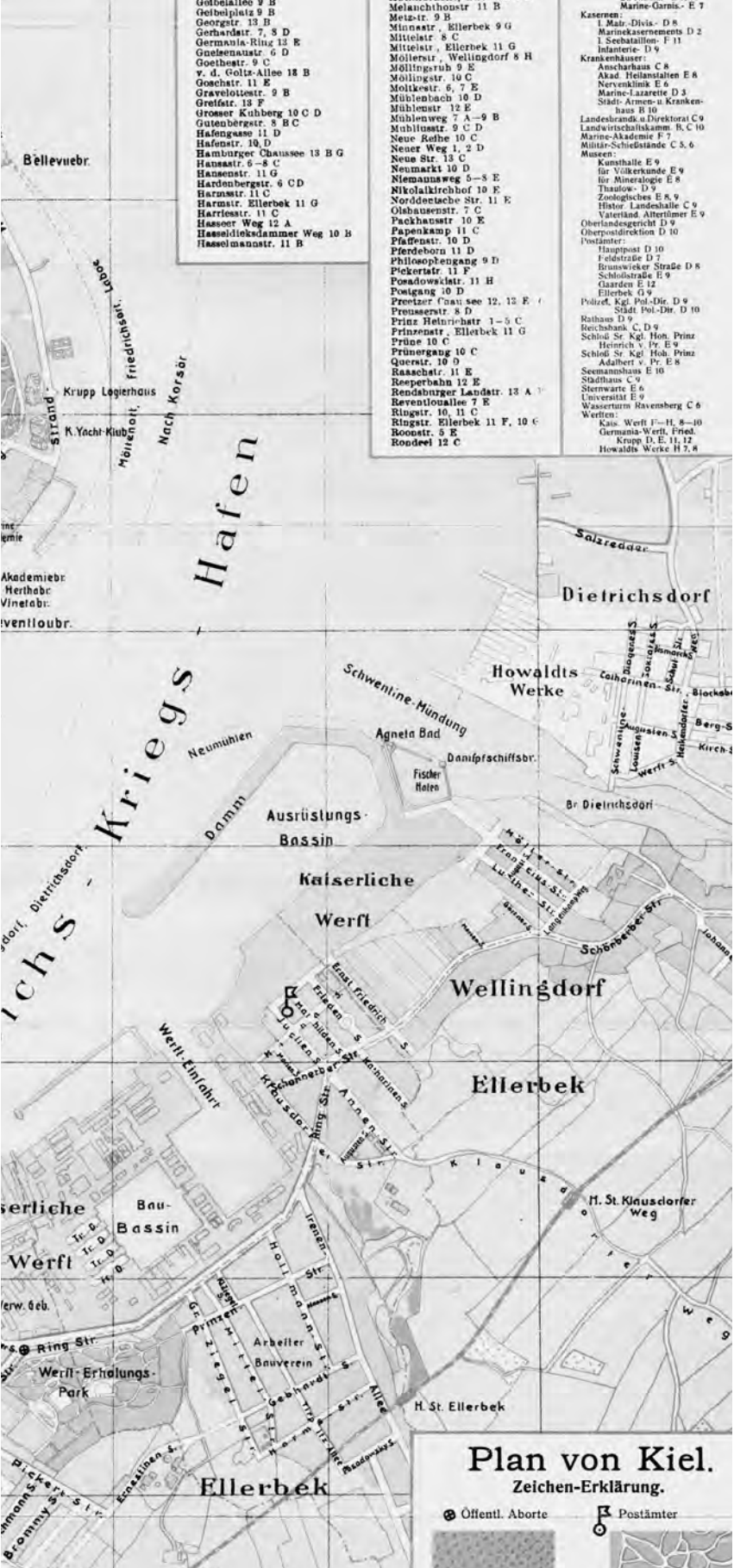
21 Mit Kriegsausbruch unterlagen alle Zeitungen der Pressezensur. Dementsprechend berichteten die Zeitungen vor allem über deutsche Siege und die angeblichen Schwierigkeiten und Niederlagen der Feinde.

22 Nach ihrem Konstrukteur August von Parseval (1861–1942) benannte Prallluftschiffe, die im Gegensatz zu Zeppelinen kein inneres Stützgerippe hatten und durch Ablassen des Gases schnell demontiert werden konnten. Parseval-Luftschiffe wurden vor allem für Rundflüge und Werbezwecke, aber auch vom Militär zur Aufklärung eingesetzt. In Kiel diente das Nordmark-Sportfeld, auf dem 1910 auch eine Halle für Luftschiffe errichtet worden war, als Start- und Landeplatz.

Parseval. In ruhigem Fluge machte er seine Fahrt über die Stadt. Alle Hälse, es waren allerdings nicht so viele, reckten sich, ein Parseval ist seit Jahren in Kiel noch nicht wieder gesehen worden. Er steht im Dienste der Heeres- und Marineverwaltung, man sah die Kriegsflagge am Heck flattern. Auf dem Schulplatz angekommen, sah ich das Luftschiff nochmals ziemlich niedrig über dem Schulhaus fliegen. Ich glaube, es müsste eine andere Farbe haben, das helle Gelb leuchtet weit. Die Zeppeline sind ja kaum zu sehen, oftmals nicht von einer Wolke zu unterscheiden. – In der Lateinstunde sollten wir unsere Ferienarbeiten vorzeigen – aber keiner hatte sie. Na, Gloy konnte es verstehen. Es ist ja allgemein Mode, dass man seine Ferienarbeiten bis zum Schluss der Ferien aufschiebt. Aber nun kamen die Ereignisse dazwischen und – da – blieb es nach. Nachher hatten wir Kuhlmann. Kuhlmann – bei vielen in unangenehmer Erinnerung – hielt uns einen feinen Vortrag über die gegenwärtige Lage. Russland und Frankreich hätten den Krieg nur des Hasses wegen begonnen, England dagegen der Vernunft wegen. Na, und so weiter, all so was erzählte er uns, wir hörten gespannt zu. Kuhlmann schrieb noch einen aus unserer Klasse ins Klassenbuch wegen „frechen Gesichtes". Das war noch nicht vorgekommen. Pl. hat sowieso ein Gesicht, das schon einen frechen Zug hat. Ich glaube, K. kann Pl. nur nicht leiden. – Nachher hatten wir Französisch. Kaum hatten wir die Stücke zu Ende gebracht, die wir auf hatten, als Klahn sagte, dass wir die Bücher schließen sollten. Das war noch nicht vorgekommen ! Es muss also etwas passiert sein, das Klahn erregte. Na, ja. Er sagte es auch gleich. Wir hätten eine Schlappe erlitten. Eine Schlappe ? Eine Niederlage ? Nein, wie kann das denn angehen ? Im Elsass bei Mühlhausen soll es passiert sein.[23] Aber eine Schlappe, das will gar nicht in den Sinn. Einige Geschütze sollen erobert sein ! Wie kann's bloß angehen ? Man fühlte so was wie Entmutigung. Sollte es denn doch nicht so recht gut sein ? Aber so was darf man nicht aufkommen lassen. Die Truppen werden es schon wieder gut machen ! Klahn schickte gleich H.-P. Klahn zu den Zeitungen, um zu hören, was los sei. Wir sollten uns dann irgendwie beschäftigen. Klahn sagte, eine Niederlage habe immer eine besondere moralische Wirkung. Die Franzosen, die schon jede Niederlage zum „Siege" machen, würden diesen „Sieg" natürlich doppelt feiern. Klahn ging im Zimmer immer auf und ab. Er muss ziemlich erregt gewesen sein. In der nächst folgenden, in der Englischen, wir haben auch im Englischen Klahn, kam H.-P. Klahn wieder, der zu Rad zu den Redaktionen gefahren war. Er brachte eine Ausgabe des „Hamburger Fremdenblattes", doch stand in derselben davon gar nichts drin. H.-P. Klahn, solch dummes Schaf, kauft „alte Eier", wie Klahn sagt. Doch brachte H.-P. Klahn die Nachricht, dass 60, sage und schreibe sechzig, deutsche Geschütze dabei genommen worden seien. Er habe die Nachricht von einem ihm bekannten Seeoffizier von der Kommandantur, und die bekäme ja vor der Zeitung alle Nachrichten. Klahn war rein verrückt ! 60, sagte er. Das kann nicht sein. Unmöglich ! – Von dieser Alarmnachricht hat in den Zeitungen nichts

23 Die elsässische Großstadt Mühlhausen (heute Mulhouse) wurde zu Kriegsbeginn heftig von französischen und deutschen Truppen umkämpft. Anfang und Mitte August 1914 konnten französische Truppen Mühlhausen zweimal kurzzeitig einnehmen, bevor die Stadt Ende August 1914 wieder von deutschen Truppen zurückerobert wurde.

Forstbaum-Schule
Bismarck-Allee
Linden Allee
Düsternbrooker Gehölz
Sternwarte
Moltke Str.
Militär-Schiessstände
Garnison-Friedhof
Wasserturm Ravensberg
Düvelsbeker Weg
Prinz Heinrich Str.
Landstr.
Feld Str.
Holtenauer Str.
Mühlen-Weg
Stein-Str.
Blücher-Platz
Gneisenau S.
Adolf Str.
Düppel Str.
Adolfs Pl.
Düppel-Str.
Bremer-Str.
Olshausen S.
Franckes S.
Ansgar K.
Beseler
Städt. Ober-real-Schule
Waitz Str.
Knooper Weg
Ring
Hohenzollern
Krauss Pl.
Alsen S.
Lornsen Str.
Schauenburger
Linden S.
Annen
Jungmann Str.
Gutenberg
Ansgar-Krankenh.
Christiani S.
Lehmberg
Teichberg
Mittel Str.
Hebbel-Str.
Hohenzollern Park
Lessing Pl.
Th. Storm S.
Schreven
Teich
Geibel Pl.
Geibel Allee
Eckernförder Allee
Schiffer S.
Goethe-Sch.
Brunswiker
Muhlius-Str.
Wilhelmi-Str.
Inf. Kas.
Oberlandes Gericht
Keil Kanalamt
Kgl. Gymnasium
Lorenzen
Kiel
Klein-Kiel
Klosterkirche
Hafen
Hallings Ruh
Schloss Garten
Seeburgbr.
Elisabethbr.
Hansabr.
Gelionbr.
Barbarossabr.
Kgl. Schloss
Schlossbr.
Seegarten-Brücken
Wilhelmenhöherbr.
Wilhelminenhöherbr.
Fähre
Grenze des Reichs
Nach Korsör
Haupt-Post
Jensenbr.
Sophienblatt Kirche
Holsten-Str.
Holsten Thor
Wall Boots H.
Fleethörn
Kleiner Kuhberg
Grosser Kuhberg
Exercier-Platz
Alter Exercierplatz
Walkerdamm
Thaulow Mus.
Reichs-Bank
Jacobi K.
Muhlius-Thorn
Damm
Walenhof
Newmarkt
Kanal-Str.
Martens-Str.
Kaiserstr.
Dänische Str.
Nic. K.
Schumacher S.
Sorlo Kol.
Wilhelmenhöher Str.
Wasserkante
Alte Düsternbrooker Weg
Schwanen Weg
Botan. Garten
Akad. Heil Anstalten
Kais. Gross. H.
Hospital Str.
Feldstr.
Div. Kas.
1. Mal
Niemannsweg
Hohenberg S.
Garnison Kirche
Marine Intend. Geb.
Kirchen S.
Schloss Sr. K. H. Prinz Adalbert v. Pr.
Admiralsbr.
Nach Holtenau und Friedrichsort
Nach Kitzeberg
Heikendorf
Nach Wellingdorf
Karolinen Weg
Revenlow Allee
Bartels Allee
Caprivi S.
Düsternbrooker Weg
Nach Kitzeberg u. s. w.
Hasseldiecksdamm Weg
Kronshagener Weg
Wilhelms Platz
Städt. Armen u. Kranken-Haus
Junglern Stieg
Molling Str.
Stiftsstr.
Unterer Ring
Ring-Str.
Schützenwall
Schützenpark
Kirchhofs Allee
Friedrich Str.
Lerchen Str.
Königsweg
Ring-Str.
St. Jürgens Kirche
Harries Str.
Winterbeker S.
Kirchhofs Allee
Süd Friedhof
Handels-Hafen
Bahnhof
Germania Werft
Fr. Krupp
Verw. Geb.
Hörn
Gaardener Str.
Vineta Pl.
1. See B. Kas.
Stosch-Str.
Karls-



Stadtplan (Ausschnitt) der Reichsmarinestadt Kiel um 1910.
Quelle: Kiel und Umgebung. Hrsgg. vom Kieler Verkehrsverein. Kiel 1912.

gestanden. Ich bezweifle auch deren Wahrheit ! – Am Nachmittag, als ich von der Schule kam, sagte Mutter, wir bekämen 2 Mann Einquartierung.[24] Sie war schon tüchtig dabei, unsere beiden Kammern nochmals dafür gründlich rein zu machen, und neue Bettwäsche usw. in Ordnung bringend. Ich half etwas mit, las dann natürlich die Zeitung. Es steht ständig etwas von den *Lügen*meldungen der Franzosen und Engländer drin. Die müssen sich ja schauderhaft aufs Lügen gelegt haben. Außerdem von den Belgiern, die eine Note Deutschlands erhalten haben, sie aber abgelehnt haben, von der Matrosensuche in England (die Matrosen sollen 800 Mark den Monat bekommen), von der *Flucht* der Zarenfamilie nach Moskau, usw. usw. Man lese nur einmal in den Zeitungen nach ! – Um halb 4 ging ich zum Güterschuppen am Hafen, in dem Vater zu tun hatte, um ihn zu besuchen. Dort hatte Vater Zucker zu expedieren. Das war wohl sonst nicht so schlimm, wenigstens nicht so unangenehm, wenn nicht ständig verrottete, scheußlich *stinkende* Kartoffeln, von Frauen in Körben aus dem Keller nach oben getragen, die Luft geradezu verpesteten. Mächtige Wagen wurden von diesen, für die Marine bestimmten, jetzt schlechten Kartoffeln vollgeladen.[25] Welche Werte gehen dabei verloren ! – Ich sah mich auch etwas am Hafenufer um, wo viele deutsche, holländische usw. Schiffe lagen. Kanonenboote sah ich nicht. Es waren Bekanntmachungen angeschlagen: Jedem [Schiff] mit (am Tage) einer schwarzen Flagge (in der Nacht) mit drei übereinander angebrachten roten Lichtern darf nur in einem Abstand von 50 Metern begegnet werden. Bei Strafe usw. Was das wohl für Schiffe sind ? Ich muss die Frage offen lassen. – In der Germaniawerft liegt ein großes Kriegsschiff, an dessen Vollendung Tag und Nacht fieberhaft gearbeitet wird. Die Angestellten dieser großen Werft werden nicht eingezogen, sondern bleiben bei der Arbeit. So auch Herr K., der bei uns wohnt. – Das große Dock der Kaiserlichen Werft ist leer. Von den Werften hört man das Dröhnen und Hämmern deutlich am anderen Ufer, wo ich war. Kriegsschiffe, es sind noch immer die alten im Hafen, sieht man nur durch die Lücken, die die Handelsschiffe frei lassen. – Drüben in Dietrichsdorf und Heikendorf wird an den Schanzen und Befestigungen ständig gearbeitet. (Ich kann es natürlich nicht sehen.) Zu diesen Arbeiten kann man sich freiwillig melden (4,00 Mark den Tag), viele Kriegsfreiwillige, die nicht haben aufgenommen werden können, werden dort beschäftigt. – Großvater hat Nachtschicht im Bekleidungsamt[26], sie müssen dort furchtbar arbeiten.

Es soll noch so viel fertig werden. – Tante Dora und Mutter nähen Matrosen Zeug. Das Fertige wird jeden Tag abgeholt. – Um halb 9 ging ich zum Turnen. Endlich mal wieder ! Seit 6 Wochen, reichlich, bin ich nicht zum Turnen gewesen.

Wir waren man 33 Mann. Die Anderen alle eingezogen. Herr Dimigen, der mein Vorturner ist, hatte sich beim Seebataillon gestellt, doch wurde, da sie hier genug hatten, nach Rendsburg zu den 85. versetzt. Sein Bruder Fritz ist noch in Damp und hilft bei der Ernte. – Wir turnten Kasten und Reck, die Freiübungen kommandierte

24 Gemäß der Anordnung des Kieler Magistrats betrafen die Einquartierungen nicht nur Hauseigentümer, sondern sämtliche Einwohner der Stadt. Die Hauseigentümer waren für die Verteilung der Reservisten auf die einzelnen Mietwohnungen zuständig. Die Quartiergeber erhielten von der Stadtkasse eine Aufwandspauschale pro einquartierten Soldaten und Tag erstattet.

25 Die kaiserliche Marine hatte gleich zu Kriegsbeginn große Mengen Kartoffeln für ihre Schiffe und deren Besatzungen beschlagnahmt.

26 Theodor Pinns Großvater arbeitete im Marine-Bekleidungsamt am Langen Segen.

Robert Pasemann. – Es wurde dort gesagt, Rumänien habe sich dem Dreibund angeschlossen. – Es gab überhaupt kein anderes Gespräch als vom Krieg. Krieg ist natürlich überall das Hauptgespräch, das geführt wird.

18. Mobilmachungstag. Mittwoch, 19.8.14.

Heute ist der letzte Tag der Woche, an dem wir am Vormittag Schule haben. Der Nachmittagsunterricht gefällt mir wegen seiner Kürze (3 Stunden !) und wegen seiner Zeitlage viel besser. Heute hatten wir auch Religion. Gloy nahm aber Kiautschou mit uns durch, denn man glaubte ganz sicher, dass Japan sich dies Stück deutschen Ländchens aneignen wolle.[27] So etwas ist aber doch eigentlich unerhört. Aber was kümmert sich die Politik um Dankbarkeit, Treue usw.? Japan verdankt Deutschland ungemein viel ! Und dann macht es seine Sache so? Pfui ! Na, aber, das deutsche Volk, das Belgiens und Englands Kriegserklärung ohne mit der Wimper zu zucken entgegengenommen hat, wird sich auch um Japan nicht viel kümmern. Ob das Dutzend noch voll wird, was schadet es? Wir glauben aber, dass dann Nordamerika mit uns geht ! Und hoffentlich tut es das auch ! – Kuhlmann nahm wieder Gelegenheit, Pl. nochmals einzuschreiben und ihn vor die Tür zu setzen. Das Turnen der Knaben, bei denen ich vorturne, im K.M.T.V. fällt aus. – Heute ist unsere Einquartierung gekommen. Es sind beides Gemeine der Artillerie – I. B. Landwehr 26. Sie heißen Vornholt und Brockmann. Beide sind Landleute aus der Nähe Osnabrücks. Stramme Kerle, wie alle, sind sie. Ihre Kanonen und Wagen stehen auf dem Wilhelmplatz. 2 Batterien ! Ich sah sie mir einmal an. Es sind alles schon gebrauchte Geschütze, wenn auch, wie ich glaube, nicht ältere. 2 Beobachtungswagen sind dabei. Die Pferde stehen in der Reitbahn und den Ställen bei Frahm 2 Häuser weiter. Es sind 120 Stück.[28] In unserem Hause sind 6 Mann einquartiert. Unsere beiden schlafen in Annelieses und meiner Kammer. Verpflegung bekommen sie nicht von uns, doch will Mutter ihnen morgens immer eine Kanne heißen Kaffees mit Milch und Zucker hinaufschicken. – Von den Zeitungen werden wieder neue deutsche Siege gemeldet. Doch sind entscheidende Schlachten noch nicht geschlagen worden. Das kommt wohl noch in dieser Woche. Die Flotte fährt auch nicht hinaus, man sagt ja, die dunklen Nächte sollen erst abgewartet werden, damit die Torpedoboote hinaus können. – Hier oben im Norden soll auch ziemlich viel Militär liegen z.B. auf Sylt, das ganz und gar von Truppen besetzt ist. Unsere Landwehr-Artillerie, die hier im Quartier liegt, hat natürlich auch nur den Zweck, die Küsten zu schützen. Ja, es sollen, wie J. Riis sagt (ich weiß nicht, ob es wahr ist), in Dänemark deutsche Truppen sein. Ich glaube es nicht ! An der ganzen Küste sollen, wie unsere Artilleristen sagen – wir hatten sie heute Abend zu uns in die Wohnstube geladen – Befestigungen und Schanzen gebaut sein, besonders ja an der Kieler Förde. In Holtenau, an der Einfahrtstelle des Kaiser-Wilhelm-Kanals gelegen, sind viele Benzin- und Benzolfässer vergraben worden. Erst wurden sie mit dicken Eisenplatten belegt und

27 1898 hatte das Deutsche Reich dem Kaiserreich China mittels eines aufgezwungenen Pachtvertrags die Bucht von Kiautschou und die Stadt Tsingtau an der chinesischen Ostküste abgepresst, um dort einen Flottenstützpunkt für die kaiserliche Marine in Ostasien aufzubauen. Am 15. August 1914 stellte das mit den Briten verbündete Japan dem Deutschen Reich ein Ultimatum, seine Schiffe und Soldaten bis zum 23. August aus Kiautschou abzuziehen und die deutsche Kolonie an Japan abzutreten. Nach Ablauf des Ultimatums begannen die Japaner mit über 50.000 Soldaten und britischer Unterstützung mit der Belagerung Tsingtaus. Am 7. November 1914 mussten sich die insgesamt etwa 4.700 deutschen, österreich-ungarische Verteidiger sowie deren einheimischen Hilfstruppen den Belagerern ergeben und wurden anschließend bis 1919/20 in Japan interniert. Im Reichskriegshafen Kiel nahmen die Menschen besonderes Interesse am Schicksal der Marineangehörigen und deutschen Zivilisten in Tsingtau.

28 Die Zahl „120" wurde im Tagebuch gestrichen und durch „27" ersetzt.

dann Erde darauf geschüttet. Ebenfalls soll dort viel Munition auf dieselbe Weise vor feindlichen Kugeln geschützt sein. Das ganze schöne Gehölz Voßbrook bei Holtenau ist abgeholzt worden; ebenfalls die schönen Linden, die die Straßen umsäumen, um so freies Schussfeld zu erhalten. Alles das haben „unsere" Soldaten uns erzählt.

19. Mobilmachungstag. Donnerstag, 20.8.14.

Heute Morgen haben wir ja keine Schule. – Um 5 Uhr stand ich auf, um unsere Einquartierung zu wecken. Sie waren aber schon lebendig. Heute früh hatten sie nämlich Pferdeappell und bis dahin mussten Pferde und Geschirr in Ordnung sein. Um 7 [Uhr] brachte ich ihnen Kaffee. Sie haben die Kanne vollständig ausgetrunken. Sie haben guten Appetit, denn gute Verpflegung bekommen sie gerade nicht. Im ehemaligen „Englischen Garten", jetzt „Deutsche Wacht", erhalten sie ihr Essen.[29] Gestern Abend erhielt man jeder nur ein Stück Wurst. Ihre Waffenrüstung ist auch noch nicht ganz beendet. Revolvertaschen haben sie, aber die Revolver sind noch bei der Bagage. Ihre Säbel, es sind schwere Dinger, sind, wie ich gesehen habe, so, dass man drauf „reiten" kann. Ich glaube kaum, sie werden noch geschliffen, denn zum Einhauen sind sie in der kräftigen Hand der Soldaten scharf genug. Die Scheide ist natürlich schwarz. Ihre Uniform ist wie bei allen anderen Soldaten völlig neu und ganz vorzüglich gearbeitet. Sie hoffen, dass es Weihnachten zu Ende ist und dass sie dann nach Haus können. Der eine von beiden, der kleinere, der in Annelieses Stube schläft, ist etwas blass. Ich glaube, er hat Sorgen. Zu Hause hat er seine Frau und 3 Kinder, bei denen es nicht zu rosig aussehen wird. Der andere ist auch verheiratet, doch hat er keine Kinder. Er scheint es auch ziemlich reichlich zu haben. – Beide sind sie Fahrer, d.h. sie haben die Pferde zu führen und reiten. Große „Kanonen-Stiefel" stehen mit Sporen in den Kammern. Die Kanoniere haben kurze Stiefel ohne Sporen und haben wie die Fahrer Revolver, doch keinen Säbel sondern nur so eine Art Seitengewehr. Ich schreibe heute Abend mehr. Sie kommen wieder herunter in die Wohnstube und erzählen dann mehr. – Unsere Zeitung geben wir ihnen zu lesen. – Der Krieg mit Japan ist auch gewiss. Die Japaner also auch solch Lumpenpack ! Da steckt natürlich England wieder hinter, sie wollen einen Vernichtungskampf gegen Deutschland kämpfen. Das wird ihnen schlecht bekommen. Ha hahaha !! *Viel Feind, viel Ehr !*

Man liest aber in den Zeitungen von guter Zuversicht auf deutscher Seite. Von Verlusten, Aufruhr, Lügenkram, Angst und ähnlichem (Hurra !) auf feindlicher. Man lese nur die Zeitung. Französisch-Englische Lügenfabriken, das sind die fremdländischen Pressen. Russische Zustände, na das Wort genügt wohl, um anzudeuten, wie es mit der russischen Armee und Flotte aussieht !

Die Nordsee frei von feindlichen Schiffen ! „Straßburg" und „Stralsund" tapfere Seekavallerie ![30]

29 Mit Kriegsausbruch legten viele Cafés und Gaststätten ihre französischen oder englischen Namen ab und gaben sich patriotische deutsche Namen. Das Etablissement „Englischer Garten / Deutsche Wacht" stand in der Eckernförder Straße 20 und wurde später als Ball- und Konzerthaus sowie als Kino genutzt.

30 Die kleinen Kreuzer „Straßburg" und „Stralsund" hatten am 17. August 1914 einen Vorstoß in die südliche Nordsee nahe der Straße von Dover gemacht und sich ein Seegefecht mit britischen Zerstörern geliefert.

Ich bin ja nicht Kriegsberichterstatter – solche Sachen melden die Zeitungen – ich beschreibe nur meine eigenen Stimmungen und die Verhältnisse bei uns und in Kiel ! – Anneliese schreibt auch ein Tagebuch, aber längst nicht so umfangreich wie ich. Sie hat ja auch nicht so viel Zeit wie ich. Sie hilft Mutter ja viel besser als ich es kann und oft. Sie strickt Strümpfe, in der Schule Leibbinden für die Soldaten. Während ich jetzt hier schreibe, ist sie draußen und macht Abendbrot, denn Mutter näht Soldatenzeug. Dann ist es ganz klar, dass man zum Tagebuchschreiben nicht oft kommen kann. – Von den Schutzleuten sind nur wenige, von den Feuerwehrleuten gar keine eingezogen. Als „unabkömmlich" bleiben sie weiter im Stadtdienst. Ebenso die Ärztepferde (Meyer Him.) und andere „im Dienst" benannte Pferde bleiben zu Haus. Pferde scheinen sie auch übrigens genug zu haben. Und was kosten sie den Staate nicht bloß. In dem lütjen Pinneberg hat der Staat über eine Million für Pferde verausgabt. Nun bedenke man die Kosten für die ganze Mobilmachung ! Das müssen die Franzosen, Engländer usw. später bezahlen. Das haben sie davon ! – Das haben sie davon ! General Leman, der Kommandant von Lüttich, sitzt in Köln als Kriegsgefangener !! *Hurra !*

Die deutschen Truppen, an der belgischen Südgrenze bei Dinant 10 km von der französischen Grenze (!), haben die ganze französische Heeresleitung überrumpelt !! *Hurra !*

In Odessa herrscht der Pöbel !
Prinz Georg von Serbien durch Schüsse verletzt !
Es geht vorwärts !!

Diese Nachrichten lasen wir am Abend um 9 [Uhr] an der „Kieler Zeitung". In dem mittleren Fenster des ersten Stocks des nach der Holstenbrücke zugewandten Gebäudes der Redaktion werden die Nachrichten auf Milchglas geschrieben, und dieses von hinten beleuchtet, dem Publikum bekannt gegeben. – Die „Kieler Neuesten Nachrichten", bei der es ebenfalls schwarz von Menschen stand, brachten noch zur Kenntnis, dass deutsche Truppen 40 km von Brüssel ständen. Hurra ! Vater, dem wir es nachher erzählten, war so begeistert, dass seine Augen leuchteten. Mit der Gewissheit, dass Deutschland siegen müsse, gingen wir fröhlich zu Bett. – Vorher sahen wir die Sanitätskolonne.

20. Mobilmachungstag. Freitag, 21.8.14.

Ich stand früh auf, denn ich wollte das 1. Landwehr-Artillerie-Bataillon ausrücken sehen. Vater ging mit. Um 6 [Uhr] waren wir auf dem Wilhelmplatz. Es waren zuerst nur noch wenig Soldaten da, doch nach und nach kamen sie an. Die Kanoniere stellten sich links von dem Wagenpark auf, während die Fahrer, die allmählich bis zu halb 7 aus allen Straßen, die von Süden zum Wilhelmplatz führen, mit ihren Pferden angekommen waren, diese anspannten. Zu jedem Geschütz gehören 7 Pferde. 6 ziehen und eins reitet der Geschütz-

Pinns Zeichnung der S.M.S. Brandenburg.
Quelle: LKAK 98.25 B Nr. 358.

zum Hafen. Die alten Schiffe der Brandenburg Klasse sehen man zu sehen. Die sind diejenigen Schiffe, die ~~so~~ die Vorläufer der „Dreadnoughts" in Deutschland sind. 3 große Geschützturme. Einer vorne, einer hinten und einer mittschiffs.

Man sieht auch auf dieser Zeichnung deutlich die drei Türme. Daß es natürlich auch noch mittlere und kleine

(191.) 63.

führer. Es waren durchweg starke Tiere, auch wirklich schöne waren darunter. Das Anspannen dauerte eine viertel Stunde. Als alles fertig war, kommandierte der Leutnant: „Achtung Augen rechts !" Die Fahrer sprangen an die linke Seite der beiden Pferde und nahmen Richtung. Darauf erstattete der Leutnant dem Hauptmann Meldung. Nach einigen Minuten pfiff dieser, und die Fahrer stiegen hierauf auf ihre Pferde. Nochmals ein Pfiff und die ganze I. Batterie setzte sich in Bewegung. Zuerst kommen die Geschütze, zu dem ersten Geschütz gehört unsere Einquartierung. – Die Kanoniere sitzen zu dreien auf den Munitionswagen, 2 sitzen auf der Lafette neben dem Geschützrohr. Es muss nicht schön sein, so mit zu fahren, denn die Ge-

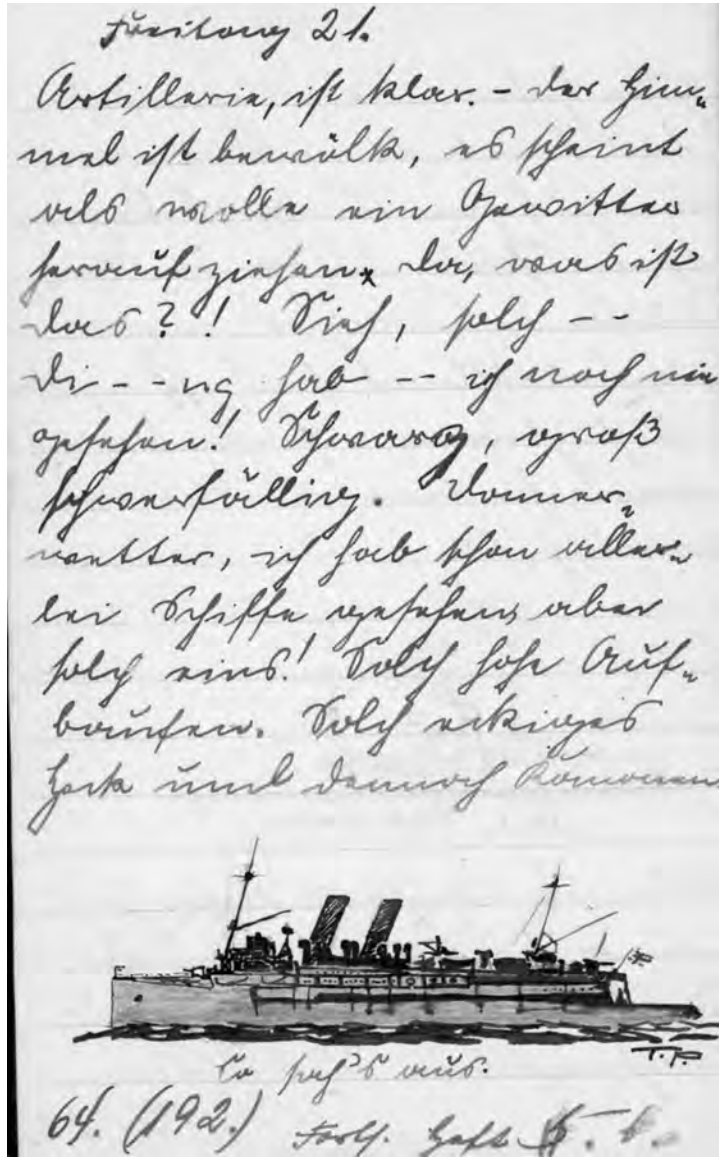
schütze und Munitionswagen haben bekanntlich keine Federn. Die sechs Geschütze sind vorbei. Nun kommen die Munitionswagen. Zu dreien sitzen die Soldaten wieder auf beiden Wagen. Das Pferdematerial ist tadellos, das Geschirr alles neu und vollständig. Sie fahren in die Ringstraße hinein. – Die II. Batterie steht noch auf dem Platz, sie wartet auf ihren Hauptmann. Schließlich kommt er und begrüßt seine Soldaten mit: „Guten Morgen, Batterie !" Laut schallt der Soldaten Antwort: „Guten Morgen !" Diese Batterie macht denselben Weg wie die erste. Sie sind, wie mir nachher „unsere" erzählten, nach dem großen Exerzierplatz gewesen und haben dort Übung gehabt. – Für Mutter, die Marineblusen jetzt näht, sollte ich eine Schere schleifen lassen. Ich gehe zum Schleifer an den „Kieler Neuesten Nachrichten" vorbei. Hier stand es wieder voll von Menschen, es waren wohl neue Nachrichten da. Doch wusste ich das schon. Ich ging da gerade längs, als ich Plagemann, Normann, Prien (aus meiner Klasse) auf mich zukommen sah. Wir hätten heute am Vormittag Schule, sagten sie mir. „Donnerwetter wann fangt's denn an ?" Eigentlich um 8 [Uhr], aber komm man erst um halb 10 ! – Die drei sollten alle anderen zusammentrommeln. – Ich machte dann also fix zu und ging nach Haus und von dort in die Schule. Um 4.10 war ich da. Von 10 bis 11 hatten wir als einzige heutige Unterrichtsstunde Mathematik. Um 11 konnten wir wieder gehen. Zu Haus angekommen, machte ich alle Zeitungen in Ordnung. (Ob Onkel Rudolph in Himmelpforten auch die Stader Blätter gesammelt haben könnte ?) Ich nummerierte sie und machte die Zeitungen, die eine Landkarte hatten, kenntlich. – Bei Rothe sah ich 2 Militärgewehre. Modell 74. Ich weiß nicht, wie er dabei kommt ! Was will er damit ! Jetzt, wo doch alle Gewehre gebraucht werden, hat er 2 in seinem Zimmer stehen ! Ich kann das nicht verstehen ! Ich glaube, es wäre das Beste, wenn Vater ihn einmal darum fragen würde. – Am Nachmittag um 5 ging ich zum Hafen. Die alten Schiffe der Brandenburg-Klasse waren zu sehen.[31] Sie sind diejenigen Schiffe, die die Vorläufer der „Dreadnoughts"[32] in Deutschland sind. 3 große Geschütztürme. Einer vorn, einer hinten und einer mittschiffs.

Man sieht auch auf dieser Zeichnung deutlich die drei Türme. Dass es natürlich auch noch mittlere und kleine Artillerie [gibt], ist klar. – Der Himmel ist bewölkt, es scheint, als wolle ein Gewitter heraufziehen. Da, was ist das ?! Sieh, solch — Di — ng habe — ich noch nie gesehen ! Schwarz, groß, schwerfällig. Donnerwetter, ich habe schon allerlei Schiffe gesehen, aber solch eins ! Solch hohe Aufbauten. Solch eckiges Heck und dennoch Kanonen.

So sah es aus.

31 Von 1890 bis 1894 wurden insgesamt vier Schlachtschiffe der Brandenburg-Klasse gebaut. 1910 wurden zwei der vier Schiffe an das Osmanische Reich verkauft.
32 Ursprünglich englischer Großkampfschiffstyp, der im Zusammenhang mit dem Flottenwettrüsten internationale Maßstäbe setzte.

Pinns Zeichnung eines Kriegsschiffes.
Quelle: LKAK 98.25 B Nr. 358.



Tagebuch 6. Vom 21.8.14. bis 28.8.14. Aus den Kriegstagen 1914. Kiel. Th. Pinn. Aus Deutschlands Jubeltagen.

20. Mobilmachungstag. Freitag, 21.8.14.

Ich sah es mir ordentlich an, doch bekam ich nicht raus, was für eine Bestimmung es hätte. Da sagte ein dicht bei mir stehender Herr, das müsse eine Art Eisenbahn-Fähre sein. Ah, nun wusste ich. Also der Zug fährt hinten auf das Heck und verschwindet dann im Schiff. So musste [es] wohl sein. Aber welchen Zweck wird das Schiff haben? Transportschiff? Kaperschiff? „Minenleger" sagte wieder der eine zum anderen. So, na ja, das konnte es sein. – Die anderen Kriegsschiffe, ich meine die großen, die noch hier sind, machten Dampf

auf. Ich gehe, um ihr etwaiges Abfahren besser sehen zu können, nach der Wasserallee.[33] Unterwegs hörte ich kräftige dreimalige Hurras. Das bestärkte mich in der Meinung, da die Hurras von den Schiffen herkamen, dass dieselben fahren wollten. Es könnte ja der Abschied sein. – In Düsternbrook war nichts los. Auf hundert Schritt vielleicht traf man einen auf der Straße. Auf der Wasserallee war es ebenso. Hier merkte ich, dass die Schiffe nicht fahren würden, denn aller Rauch war verflogen. – Neben dem Signalturm lagen die beiden roten Feuerschiffe, die jetzt eingezogen sind. – Als ich wieder in der Stadt war, las ich dann den großen Sieg bei Metz. 10 000 Gefangene. Über 50 Geschütze. 8 Armeekorps geschlagen. *Hurra!*

Um 9 [Uhr] war noch Turnen. Nach dem Turnen ging ich nochmal zu den Kieler Neuesten Nachrichten. Es war nichts weltbewegendes Neues. Russen geschlagen usw. Ich ging sofort nach Haus. […]

21. Mobilmachungstag. Sonnabend, 22.8.14.

Heute soll sich der ausgebildete Landsturm auf dem Exerzierplatz stellen. Vater erzählte mir, er kam gerade vorbei, dass ein Major eine Ansprache gehalten habe, die in dem allgemeinen Singen des „Deutschland, Deutschland über alles" ausgeklungen wäre. Der Offizier soll bis zu den Tränen gerührt gewesen sein.

Richtigen Unterricht haben wir eigentlich gar nicht. Die Schularbeiten werden bis zum Letzten aufgeschoben. Heute machte ich sie früh morgens um 6. – Die Hauptsache ist in der Schule die Politik. Klahn las uns heute in der englischen Stunde aus der Zeitung über die Stellung Italiens vor.[34] Er selbst meint, es würde sich wohl noch zu unseren Feinden schlagen, denn England kann einen großen Druck auf das Land mit seiner langen Küste legen. Die italienischen Eisenbahnen laufen längs der Küste, durch Beschießen derselben kann England seinen Aufmarsch verhindern. Das ist ja wahr, aber wenn Italien es so machen sollte, etwas Schäbigeres kann es ja gar nicht geben! Jetzt, wo Japan sich auch noch gegen uns gewandt hat. Diese verd…ten Japsen. So viel wie die uns verdanken und dann setzen sie ihrem Lehrmeister die Pistole auf die Brust? Kiautschou wollen sie haben! Können sie kriegen! Bezahlen müssen sie aber was. Das Blut Tausender ihres Landes Söhne! Sie haben diesmal nicht gegen Russen zu kämpfen.[35] Diesmal sind es deutsche Blaujacken, die sich mit ihnen schlagen sollen. 3000 deutsche Soldaten sind dort fern in Ostasien. 10 000 Japaner mindestens müssen dran glauben. Verloren werden die Tapferen Deutschlands dort wohl sein, allein für Ihres Vaterlandes Ehre kämpfen sie, fallen sie. Und das wird Ihnen den Mut stärken, das wird Sie aufrecht halten in Ihrem Endkampf. – Hurra unseren Soldaten in Ostasien. – England, indem es Japan gegen uns aufreizt, gräbt für seine Interessen dort selbst das Grab. Ob Nordamerika das zulassen wird, wer weiß?

Wir schrieben noch ein englisches Diktat. Klahn buchstabierte es uns meist. Jetzt sollen wir Französisch und Englisch lernen, jetzt, wo diese Sprachen Sprechenden sich so benommen haben, jetzt noch?

33 Die Wasserallee führte vom Schlossgarten entlang der Förde nach Düsternbrook und entsprach in ihrem Verlauf dem heutigen Düsternbrooker Weg.

34 Italien war mit Deutschland und Österreich-Ungarn im sogenannten Dreibund verbündet. Es weigerte sich im August 1914 aber auf deren Seite in den Krieg einzutreten, da es den Dreibund als ein rein defensives Bündnis betrachtete und sowohl Österreich-Ungarn als auch Deutschland die Schuld am Kriegsausbruch gab. Seit Kriegsausbruch machte die Entente Italien territoriale Versprechungen, bei Eintritt auf ihrer Seite nach dem Sieg diejenigen Gebiete Österreichs, in denen es wie z.B. in Südtirol oder im Friaul einen großen italienischen Bevölkerungsanteil gab, zu erhalten. Im Mai 1915 trat Italien auf Seiten der Entente in den Krieg ein.

35 Im Russisch-Japanischen Krieg 1904/05 besiegten die Japaner die Russen.

Diese Völker sollten so geschlagen werden, dass ihnen alle Lust zum Anbandeln mit Deutschland vergeht ! Und das „sollten" sie nicht, sondern das „sollen" sie und das werden sie auch. In 14 Tagen stehen unsere Truppen vor Paris. England wird vom Festland boykottiert. Lasst sie man unsere Schiffe zusammenschießen, doppelt so viel wie sie uns schädigen, schädigt unsere Flotte sie in dem kommenden Kampfe. Ist Englands Flotte soweit geschwächt, dass unser Heer von Frankreich nach England setzen kann, dann geht es den Söhnen Albions aber schlecht. Das blaue Wunder werden sie erleben ! – Die Russen und Serben fressen sich ja schon selbst auf, da werden wir nicht viel mit zu tun bekommen. Von den Serben gar nicht zu reden. In der zweiten Stunde Deutsch. Gloy kam gleich mit den Worten: „Na, heute werden wir wohl ein bisschen vom Krieg sprechen." L.L. erzählte, dessen Vater (Major) beim Seebataillon steht, das Seebataillon stehe in Holtenau. In Schleswig-Holstein seien im Ganzen ungefähr 60 000 Mann. Man befürchtete ja einen Einfall der Engländer. Jetzt werden ja schon viele nach der französischen Grenze hinunter geschickt. Na, so schnackten wir allerlei herum. – Am Abend ging ich noch mit Vater einmal nach der Holstenstraße. Sie bot ein nie gesehenes Bild. Alle Häuser hatten Flaggen. Schwarz – weiß – rot. Hurra ! Unter ihnen wogte ein Menschenstrom hin und her. Hier aufhaltend, stockend, das war bei den Zeitungen, hier hastend schneller werdend, das war vor den Zeitungen. Wir wollen es auch lesen, ja ! Zeitungen werden ausgeboten, alte wie neue, Kriegskarten: Originalkarte vom Kriegsschauplatz. Bloß 10 Pfennige. Alle kleinen Städte sind aufgezeichnet. 10 Pfennige, meine Herren. – Man sieht Matrosen, welche erst das Marinehemd anhaben, welche schon eine Bluse haben, andere sind bis auf die Mütze fertig.

22. Mobilmachungstag. Sonntag, 23.8.14.

Unsere Einquartierung hat es ganz gut, wenn ich [die] Adelheidstraße entlang gehe und die Kreidebuchstaben: 2 Mann usw. sehe, so muss ich doch denken, wie mögen die hier in diesen engen, schmutzigen, oftmals auf Hinterhäusern einquartierten Mannschaften später ungern zurück an ihren Aufenthalt in Kiel denken ! – Jetzt sieht man ja wieder allerlei Militär auch 84er wieder. Kriegsfreiwillige werden auch schon wieder gesucht, wie beneide ich die, denen es vergönnt ist mitzusiegen. Ja, und hier […] kann man auch nichts tun. Im Roten Kreuz haben sie genug. Die Post hat genug, nirgends kann man ankommen. Brennend warte ich auf die Mitteilung von der Stadt, dass die mich gebrauchen kann. Aber da kommt nichts, da kommt nichts. J. Burchardt hat sich ebenfalls auf dem Rathaus gemeldet. – Die gestrige und die Zeitung von heute Morgen bringen alle Berichte über den Sieg des Kronprinzen Rupprecht von Bayern, der ja tadellos glänzend ausfiel.[36] Das war ein Schlag. Ja, jetzt muss es aber auch Schlag auf Schlag kommen. Das erwartet das deutsche Volk, das erwarten die Krieger ! Bald sind wir vor Paris ! Hurra ! An der russischen Grenze wird nur, glaube ich, eine Defensive unterhal-

36 Kronprinz Rupprecht von Bayern führte vom 20. bis zum 22. August 1914 mit der ihm unterstellten 6. deutschen Armee eine Gegenoffensive gegen die nach Lothringen eingedrungenen französischen Truppen durch und drängte sie hinter die Grenze zurück.

ten, aber trotzdem haben sie wieder 8500 Mann gefangen. Gegen unsere wuchtigen Kerle ist natürlich auch nicht anzukommen. Wenn man allein schon ihre Ausrüstung besieht, diese Stiefel, das ist einfach alles tadellos gearbeitet. Jetzt sieht das deutsche Volk einmal, wo die vielen Millionen geblieben sind, die es zum Zwecke des Heeres hergegeben hat. Jetzt sieht es, dass sie nutzen. Hurra ! Heute Vormittag schlenderte ich einmal so etwas durch die Stadt wieder. Es gibt jetzt dort ja ständig was zu sehen. Auf der Post war ich und holte Postkarten, bei Jacobsen war ich und wollte mir Karten von deutschen Kriegsschiffen holen, aber leider war dort geschlossen. An dem Anschlagbrett der „Kieler Zeitung" sind die Dankesworte unseres Kaisers angeschlagen und Nachrichten von englischen Schurkenstreichen und von deutschen Siegen. Ja wieder einmal ein deutscher Sieg. Unser Kronprinz hat die Franzosen geschlagen. Viele Armeekorps. Hurra. *Hurra !*

Heute scheint ja ein ganzer Siegestag zu sein. Ja ein Siegessonntag, wie ihn Deutschland noch nicht gesehen hat.

Jedes Haus hat seine Flagge, jeder Hausbesitzer hat es sich nicht nehmen lassen, seine Fahne zu Ehren des deutschen Heeres heraus zu hängen ! Lange und kurze, Banner und Fahnen, alle bezeugen, dass Außerordentliches geschehen ist. Ja, das ist es auch. Krieg. Wenn man das nun einmal genau überdenkt ! Krieg mit drei, vier, – neun Mächten. Wer hätte das gedacht. Und dennoch so schöne Siege ! – Es ist gut, dass die englischen Truppen in Belgien und Frankreich landen, wir können sie also dort schlagen und brauchen nicht erst in England zu landen. Umso besser !!

Deutschland, Deutschland über Alles, über Alles in der Welt!

Heute Nachmittag werden wir wahrscheinlich nach Holtenau fahren. Ja, das wollten wir auch. Mutter und Anneliese wollten aber nicht mit, denn Mutter fühle sich nicht wohl und Anneliese will bei Mutter bleiben. Vorher, bis Vater fertig war, ging [ich] noch mit dem uns von Rasch geschenkten Krokettspiel, das noch tadellos ist, auf den Hof, um mir hiermit die Zeit zu vertreiben. Es ging nicht und deshalb spielten wir Polo. – Um 3 [Uhr] gingen wir los. Es ist das schönste Siegeswetter. Die Sonne scheint, der Himmel ist wolkenlos. – Es scheint, als wollten noch mehr Ausflügler als wir fahren. Die Gasstraße gehen wir hinunter. In den Läden hängen überall die Extrablätter. Gruppen von Leuten, die diese noch nicht gelesen haben, umstehen sie. Man hört kein Hurra, kein Bravo, höchstens mal ein von einem Fingerzeig auf die Sätze begleitetes: „Das ist gut !" Weiter hört man nichts. Alles ist still und ruhig. Doch trägt ein jeder die Siegesfreude in sich. Hier gibt es keinen Hurra-Patriotismus wie in Frankreich. Alles hat geflaggt, jede Kirche, jeder Turm, auch der Rathausturm.[37] – Am Hafen war allerlei Leben. Ein großes, neues Kriegsschiff lag im Dock. Man konnte es vom diesseitigen Ufer recht gut sehen, selbst die Matrosen, die auf Deck herumlaufen. Unser Dampfer war voll. Wir standen auf dem Vorderdeck. – Auch wa-

37 Theodor Pinns Eindruck von der festlich-fröhlichen Stimmung in Kiel an jenem Sonntag wird durch einen Bericht über die „Sonntagsstimmung" in der Schleswig-Holsteinischen Volkszeitung vom 24.08.1914 bestätigt.

ren Matrosen an Bord, die allerlei schnackten. So meinte einer, es wäre wohl das letzte Mal, dass sie frei hätten. Dann wird es wohl bald hinausgehen ! Die ganz alten Küstenpanzer lagen im Hafen. Alle neu aufmontiert. O, – montiert darf man ja nicht sagen, getakelt ! In Holtenau sahen wir vor dem Kanalleuchtturm einige kleine Geschütze aufgestellt. Sonst war von Befestigungen, Verhauen nichts zu sehen. – Die Matrosen erzählten sich, dass Antwerpen gefallen sein soll. In der Kommandantur sei es vom Hauptmann bekannt gemacht worden. Nachher war davon an den Zeitungen nichts zu lesen gewesen. Auch erzählte man sich, dass Amerika Kiautschou auf 2 Jahre gepachtet habe. Das war alles schön zu hören. – Zur Kirche kamen wir nicht, denn um 5.43 fuhr erst der Dampfer von Holtenau ab. Einen Turngenossen, der auch Kandidat an unserer Schule war, Herr Dr. Sommer, traf ich als Marineunteroffizier auf der Brücke. – Die Bellevue-Brücke bat mit einem Schilde um einen deutschen Namen. Das war tadellos. – Am Abend ging ich noch einmal durch die Holstenstraße.

23. Mobilmachungstag. Montag, 24.8.14.

Einen köstlichen Witz lass ich folgen: Kaiser Nikolaus fragte seinen General, „warum gewinnen denn die Deutschen immer ?" Da antwortete dieser: „Ja, die Deutschen singen immer: „Ein feste Burg ist unser Gott."" „Dann lasst das auch meine Soldaten singen", meinte Väterchen Zar. „Nee", war die Antwort, „wir können höchstens den 2ten Vers singen: Mit unsrer Macht ist nichts getan!" Feiner Witz was ? Vater brachte ihn einmal mit. – Herrliche deutsche Siege. Es geht wirklich vorwärts ! *Hurra !*

Siege wieder, Siege wieder ! Man darf und muss sich freuen, diese Zeit miterleben zu dürfen. Ja, das ist wahr. Es ist ein zweiter Befreiungskampf gegen viele Feinde !

Bei Metz, Longwy oder wie die Orte heißen, sie prägen sich erst langsam ein ! Nun muss ich noch eine schöne Feier für diese Siege in unserer Schule beschreiben. – Wir werden alle zur Aula gerufen. – Dr. Edert steht auf der Kanzel. Die Orgel ist stumm. Wir singen „Lobet den Herren" so. Dr. Edert schlägt Takt. Den ersten und letzten Vers singen wir. Dr. Edert liest keine Bibelverse, sondern – aus einem Extrablatt vor. Die großen Siege sind es. 1500 Geschütze usw. Als er fertig war, forderte er uns auf, aufzustehen [und] dreimal Hurra für unsern Kaiser und unser tapferes Heer zu rufen. Mächtig brausten die Rufe durch die Halle, stärker habe ich sie nie gehört, auch bei Kaisers-Geburtstagsfeiern nicht. Darauf sangen wir „Deutschland, Deutschland über alles." Beim Schluss dieses Liedes sprach Dr. Edert mit Prof. Schmidt. Als wir fertig waren, sagte er mit einem Mal: „Die Schule fällt aus." Wer den jetzt ausbrechenden Jubelsturm beschreiben will, der mag seine Feder einstecken, ein ganz furchtbares Getöse war es. – Auf dem Nachhauseweg kaufte ich mir 7 Schiffspostkarten, ich will mir allmählich die ganze deutsche Flotte „zusammenkaufen". – „Unsere" Soldaten, die Landwehrartillerie macht jeden Tag Übungen, jeden Morgen hört man das Getrappel

der Pferde. Unsere Einquartierung ist sehr nett zu mir, wenn sie mich von weitem sehen, winken sie mir zu. – Heute Nachmittag war Mutter in Gaarden und ich musste zu Haus bleiben, denn Anneliese lag krank im Bett. Ich beschäftige mich natürlich mit der Zeitung. – Um 8 [Uhr] gingen Mutter und ich zu Ewerts. Mutter erzählte mir, dass auf der Werft bekannt geworden war, dass die Russen nahe von Insterburg seien. Nun das wäre ja nicht so schlimm, doch bestätigte sich die Meldung später. Man glaubt, dass Ostpreußen ohne Truppen sei, also, dass man Ostpreußen jetzt dem Feinde überlassen will. Es liegt ja auch ganz furchtbar weit in russisches Land hineingestreckt und lässt sich nur durch eine Offensive halten. Wir beobachten ja dort eine Defensive, und man wird Österreich wohl die Offensive überlassen. – Karl Ewert, erzählte seine Mutter, ginge es in Ratzeburg gut. Einen Revolver wollte er haben, denn kommen sie in Belgien mit Franktireurs[38] zusammen, d.h. überfallen, so kann man einen Revolver besser gebrauchen als das lange Gewehr. – Ich schlafe jetzt immer gut, trotz meines provisorischen Lagers.

24. Mobilmachungstag. Dienstag, 25.8.14.

Heute war einmal wieder Lateinstunde. – In der deutschen und französischen Stunde wird gewöhnlich vom Krieg eine Zeit lang gesprochen. Klahn schickte heute wieder einen zu Rad zu den Zeitungen. Er muss ja furchtbar gespannt sein. Aber unsere tapferen Truppen siegen ja überall, heute Mittag wurden auch schon Extrablätter verteilt, die den Fall Namurs verkündeten. Deutscher Schneid siegt ! 4 Forts allerdings waren noch in Händen der Belgier. Aber die werden jetzt, wo die Extrablätter ausgegeben werden, wohl schon in unseren Händen sein. – Die Stimmung überall ist die denkbar günstigste. In allen Straßen hängen Fahnen, auch unser Haus trägt eine, allerdings nur am Bambusstab. Riis erzählte mir, dass auf dem Wilhelmplatz täglich Matrosen exerzierten. Das wollte ich mir auch einmal ansehen. Um 410 war ich da. An der rechten Seite übten ältere Marinesoldaten das Signalisieren. Zwei standen immer zusammen. Der eine hatte eine Schiefertafel in der Hand, der andere die Fahnen. So übten sich die Reservisten wieder. In einem Abstand von 50 Metern ungefähr standen sich so 2 und 2 gegenüber und plaudern miteinander auf diesem Wege. Ab und zu ruft der Leutnant die Leute zusammen (aber nur die mit Tafeln ausgerüsteten), diktiert oder hört ihnen etwas ab, bei gleichzeitiger Kritik. Höllisch mussten die Armen aushalten in der brennenden Sonne in ihren dicken blauen Anzügen. Besser hatten es die Freiwilligen. Sie hatten weißes Zeug an und übten Gewehrstellung. In einem Halbkreis stellten sie sich um den Unteroffizier, während einer der Leute, ein Einjähriger, das auswendig gelernte Stück, das die einzelnen Stellungen beim Schießen beschrieb, hersagte. Dann stellten sich alle in 2 Reihen auf und übten. Einer kommandierte, der andere übte. So ging das eine ganze Weile lang. Jede einzelne Stellung ist vorgeschrieben. Nach dem Hasseldieksdammer Weg zu übten andere das Schießen im Liegen. Wieder andere, es waren ältere, übten allerlei Marschübungen. Rechts-

38 Freischärler. Die in Belgien einmarschierten deutschen Soldaten fürchteten sich besonders vor angeblichen Überfällen durch als Zivilisten getarnte belgische Freischärler. Deutsche Truppen verübten am 23.08.1914 in Dinant und vom 25. bis 28.08.1914 in Löwen Massaker an der Zivilbevölkerung, nachdem es zuvor aus nicht geklärter Ursache zu Schüssen auf deutsche Soldaten gekommen war. Anschließend brannten deutsche Truppen große Teile beider Städte zur Vergeltung nieder. Die deutsche Kriegspropaganda und Presse schürten gezielt die Stimmung gegen angebliche belgische Freischärler.

schwenk usw. Der Unteroffizier, der hier kommandierte, sagte, – ich hörte es gerade wie ich an ihnen vorbei ging: „Es ist einerlei, meinetwegen kann er zu Hause Professor sein und dort kommandieren. Hier ist alles gleich und hier haben sie zu hören." Welchen Anlass dieser Ausspruch hatte, weiß ich nicht.

Die Zeitung ist da. In Frankreich scheinen ja allmählich die richtigen, es betrübenden Wahrheiten langsam an die Öffentlichkeit zu dringen. Das ist von großer Wichtigkeit. Wir werden durch Pariser und Londoner Nachrichten so vor dem Ausland gedemütigt (Niederlagen, Misshandlungen, usw.) und dieses wird ganz und gar gegen uns aufgehetzt. – Das Turnen war ganz nett. Sprungtisch turne ich gern und Schaukelreck kann ich. Als Alleiniger muss ich mich in das Riegenbuch unseres „ehemaligen" Riegeherrn Dimigen eintragen. – Heute habe ich den Entschluss gefasst, dem „Roten Kreuz" durch einen Krankenpflegekursus beizutreten. Donnerstag muss ich mich in der „kleinen Aula" der Universität melden. Ich weiß aber natürlich nicht, ob ich angenommen werde.

Biographischer Epilog zu den Tagebuchaufzeichnungen von Theodor Pinn.
Theodor Pinns sehnlichster Wunsch, mit Kriegsausbruch Soldat werden zu dürfen, erfüllte sich 1914 nicht. Ab dem 20. September 1914 durfte er allerdings mit seinen Mitschülern an den militärischen Übungen für Jugendliche ab 15 Jahren teilnehmen. Pinn führte sein Tagebuch noch bis zum 26. September 1914 akribisch weiter. Auf Anraten seiner Eltern besuchte er noch zwei Jahre die Oberrealschule. Sofort nach seiner bestandenen Notreifeprüfung im November 1916 wurde er als gerade 18-Jähriger zur Grundausbildung zum Heer nach Schloss Gottorf (November 1916 bis Januar 1917) und anschließend in das Lockstedter Lager bei Itzehoe (Januar 1917 bis April 1917) eingezogen.

Von April 1917 bis zum September 1918 diente er als Infanterist und Meldegänger im Infanterieregiment 464 der 238. Infanterie-Division, die wegen ihrer durchweg von der Schulbank eingezogenen blutjungen Soldaten auch als „Konfirmanden-Division" bezeichnet wurde. Theodor Pinn war kaum vier Wochen an der Westfront in Nordfrankreich eingesetzt, als er im Juni 1917 in der Nähe von Arras mit großem Glück einen britischen Giftgas- und Sturmangriff auf die deutschen Schützengräben überlebte, bei dem viele seiner Kameraden getötet wurden.[39] Nach dieser „Feuertaufe" und einem deutschen Gegenangriff auf die britischen Stellungen wenige Tage später wurde Pinn die Sinnlosigkeit des gegenseitigen Massentötens in den Schützengräben an der Westfront schlagartig bewusst, und seine frühere Kriegsbegeisterung verflog schnell. So schrieb er über die Westfront: „Von Granaten umgepflügt das Land, so weit es zu überblicken ist. Kein Haus, kein Baum mehr, nur die Betonunterstände schwimmen gleichsam auf dem Schlamm."[40] Über den Krieg im Allgemeinen konstatierte er völlig desillusioniert: „Ich kann's nicht ändern, es ist so und ich will offen sein und es sagen, ich habe keine Lust zum Kriege, es wird mir furchtbar schwer, zur Truppe

39 Zu diesem Angriff siehe LKAK, 98.25 (Nachlass Theodor Pinn) B Nr. 384, 1. Weltkrieg: Feld- und Familienbriefe, (5 Archivmappen) – (Mit einem Vorwort Th. Pinns v. 27.3.1981 u. masch. schriftl. 18.11.1916–24.12.1918; Abschrift einiger Briefe [1916]). - 27.3.1981, II. Band, maschinenschriftlicher „Bericht über die Tage vom 30. Mai 1917 bis zum 20. Juni 1917 bei Roeux (Arras)."

40 Zitiert nach Pläger, Jürgen, Die Anfangsjahre der Kieler Hebbelschule. Ein Blick in die Kaiserzeit (Kiel 2002), S. 80; Original im Archiv der Hebbelschule.

Theodor Pinn als frisch einberufener Soldat.
Quelle: Archiv Hebbelschule.

zurückzukehren. Je länger ich im Kriege bin, um so mehr Angst habe ich bekommen. Das geht nicht allein mir so, es geht allen so."[41] Dennoch gab es auch für ihn kein Entrinnen aus dem alltäglichen Gemetzel und Grauen des Krieges. Im Juli 1917 wurde er mit dem Eisernen Kreuz II. Klasse ausgezeichnet, am 23. Februar 1918 zum Unteroffizier befördert und blieb noch bis zum September des Jahres an der Westfront stationiert. Auf einem Heimaturlaub im August 1917 in Kiel sah er, wie seine Familie und die Zivilbevölkerung an der Heimatfront unter dem allgegenwärtigen Hunger litten und ähnlich den Soldaten an der Front um das tägliche Überleben kämpfen mussten. Als er Ende August 1917 zu seiner Einheit nach Nordfrankreich zurückkehrte, erfuhr er, dass weitere 32 Kameraden aus seiner Kompanie bei einem neuerlichen Giftgasangriff der Briten

41 Ebenda, S. 80; Original im Archiv der Hebbelschule.

getötet oder verwundet worden waren. Das Kriegsende im November 1918 erlebte Pinn auf einem Offiziersanwärterlehrgang in der Nähe von Posen im Wartheland.[42]

Nach seiner Entlassung aus dem Heer im November 1918 kehrte er nach Kiel zurück und begann im Jahr darauf das Studium der Evangelischen Theologie in Marburg und Kiel, das er 1923 erfolgreich abschloss. Nach der Ausbildung auf dem Predigerseminar in Preetz und dem 2. theologischen Examen wurde er ab 1925 als Pastor in Sandesneben in Lauenburg eingesetzt, bevor er 1931 die Kirchengemeinde in Flemhude bei Kiel übernahm. Während des Nationalsozialismus schloss er sich der Bekennenden Kirche an und wurde als überzeugter Gegner der Nationalsozialisten mehrfach von der Geheimen Staatspolizei verhaftet und schließlich 1937 von Gauleiter Lohse wegen „Unruhestiftung" und „Verhetzung" aus Schleswig-Holstein verwiesen. Von der Evangelisch-Lutherischen Landeskirche in den zwangsweisen Ruhestand versetzt, lebte er von 1937/38 bis 1945 mit seiner Frau und seinen vier Söhnen im Allgäu bzw. in Tirol. Auch dort setzte Pinn seinen Kampf gegen die NS-Diktatur fort und musste 1939 in Innsbruck eine dreimonatige Haftstrafe wegen Vergehen gegen das sogenannte Heimtückegesetz verbüßen. Im Zweiten Weltkrieg wurde er 1940 erneut, diesmal als Sanitäter, zum Militär eingezogen. Nach seiner Rückkehr nach Kiel im Juli 1945 übernahm er von 1946 bis 1948 zunächst wieder seine alte Kirchengemeinde in Flemhude, wechselte aber 1949 nach Kiel, wo er bis 1952 als Hilfsgeistlicher in der Gemeinde Sankt Nikolai II tätig war. Von 1952 bis zu seiner Emeritierung im Jahr 1964 war er Pastor in der Gemeinde Kiel-Elmschenhagen III (Kroog). Nach dem Eintritt in den Ruhestand kümmerte er sich vor allem um die Waldkapelle „Zum ewigen Troste" in Neuwühren. Pastor Pinn war ein kantiger Mann, der zu seinen Überzeugungen stand und dafür auch schwerste persönliche Nachteile in Kauf nahm. 1982 wurde er für seinen unbeugsamen Kampf gegen den Nationalsozialismus mit dem Bundesverdienstkreuz am Bande ausgezeichnet. Theodor Pinn starb am 23. Dezember 1989 in Glücksburg.[43]

42 Zu Theodor Pinns Kriegserlebnissen als Soldat siehe auch LKAK, 98.25 (Nachlass Theodor Pinn) B Nr. 359 I, Kriegstagebücher 1914 u. 1916–1918 (Masch. Abschrift der Kriegstagebücher 1. Weltkrieg).

43 Zum Lebensweg Pinns als Geistlicher siehe LKAK, Findbuch zum Bestand 98.25, Nachlass Theodor Pinn, Teil A, S. I-II; Lind, Gerlind, „Theodor Friedrich Nicolai Pinn: Ein Flemhuder Pastor im Kirchenkampf der NS-Zeit", Flemhuder Hefte, Nr. 13/14 (2003), S. 33-79.